

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages.
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfandl u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grentl. 1,70 Mk., 2 Grentl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die 7gepaltene Spaltenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 1 Mk. Preisdruckseite Seite 443.

Nr. 250.

Magdeburg, Freitag den 25. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Wahlen in der Angestelltenversicherung.

Zum erstenmal wählen die Privatangestellten im ganzen Reich ihre Vertreter zur Erledigung solcher Aufgaben, die für sie alle eine große Bedeutung haben. Es handelt sich um die Wahl der Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung.

In dieser Versicherung sind die Vertrauensmänner die eigentlichen Vertreter der Versicherten und ihrer Unternehmer. Alle weiteren Wahlen für die Angestelltenversicherung ist ihre Aufgabe. Ob sie sonst noch eine nennenswerte Tätigkeit bei der Durchführung der Angestelltenversicherung ausüben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Jedoch schon durch die Wahlen erlangen sie eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Angestelltenversicherung.

Wohl noch niemals ist ein Gesetz nach einer — zwar recht langwierigen, aber trotzdem so ungenügenden Vorbereitung und dabei mit solcher Uebereilung fertiggemacht worden, wie es bei dem Versicherungsgegesetz für Angestellte der Fall gewesen ist. Das Gesetz zeichnet sich dann auch sehr unruhig durch eine lange Reihe von Unklarheiten aus. Viele seiner wichtigsten Bestimmungen bedürfen einer sachgemäßen Deutung durch die Rechtsprechung und Verwaltung. Dabei haben die von den Vertrauensmännern zu wählenden Vertreter der Versicherten und der Unternehmer mitzuwirken. Sie können für die Angestellten sowohl nach der günstigen wie auch nach der ungünstigen Richtung hin den Ausschlag geben.

Selbstverständlich werden die Vertreter der Unternehmer in erster Linie danach streben, die Kosten der Versicherung möglichst gering zu halten, um die Erhöhung des Beitragsteils für die Unternehmer zu vermeiden, vielleicht sogar mit der Zeit eine Herabsetzung der Beiträge zu erreichen. Aus diesem Grunde werden sie nur zu geneigt sein, die Leistungen der Versicherung an die Angestellten aufs äußerste einzuschränken ohne Rücksicht auf das Elend, dem dadurch alte oder berufsunfähige Angestellte oder Hinterbliebene der Angestellten trotz der Versicherung preisgegeben werden. Demgegenüber müssen die Vertreter der Angestellten zwar jeder unnützen Ausgabe entgegenzutreten, zugleich aber dafür sorgen, daß die Versicherung auch wirklich ihren Zweck erfüllt und den Versicherten und ihren Hinterbliebenen die notwendige Leistung gewährt. Die Vertreter der Versicherten haben daher eine große Verantwortung, der sie nur dann gerecht werden können, wenn sie eine gründliche Sachkenntnis besitzen und nach bestem Wissen und Gewissen auch ohne Scheu nach oben wirken.

Leider ist zu befürchten, daß so mancher der Vertrauensmänner, die in diesem Jahre gewählt werden, den Angestellten mehr schaden als nützen werden. Bisher haben die sogenannten Deutsch-Nationalen, d. h. Antisemiten und ihre Verbündeten einen verhältnismäßig großen Anhang unter den Angestellten gehabt. Sie haben bereits in den Vorarbeiten für die Versicherung eine traurige Rolle gespielt. Um die Angestellten von den „gewöhnlichen“ Arbeitern möglichst fernzuhalten, haben sie die Bestrebungen unterstützt, für die Angestellten eine besondere Versicherung zu schaffen. Das hat die Verwaltungskosten der Versicherung unnötig erhöht und Unstimmigkeiten zwischen der Angestelltenversicherung und der Invalidenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung herbeigeführt, obgleich viele Angestellte beiden Versicherungen angehören müssen.

Hiernach können wir uns ein Bild von der Tätigkeit der Antisemiten und ihrer Verbündeten bei der Durchführung der Angestelltenversicherung machen. Sie werden sich bemühen, den Kreis der versicherten Angestellten möglichst eng zu ziehen, namentlich die am schlechtesten entlohnten und die weiblichen Angestellten auszuschließen.

Sie haben ferner — trotz ihrer großen Worte in den Versammlungen — gegenüber den Unternehmern und den Regierungen nicht die Fähigkeiten und den Mut gehabt, die Rechte der Angestellten mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten. Nicht einmal das von den Sozialdemokraten geforderte geheime Wahlrecht für die Wahlen der Angestelltenversicherung haben sie ernsthaft zu erheben gewagt; es mußte ihnen vielmehr durch die Wahlordnung aufgezwungen werden,

Wie wird es erst werden, wenn diese Leute bei der Bewilligung des Ruhegeldes mitwirken? Ruhegeld soll den Versicherten dann gewährt werden, wenn seine Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Eine solche Abgrenzung ist sehr schwer. Nach den Erfahrungen in der Invalidenversicherung wird sich so mancher Vertrauensarzt der Reichsversicherungsanstalt finden, der gar viele unglückliche Versicherte durch Ueberhäufung der ihnen noch gebliebenen Arbeitsfähigkeit um das Ruhegeld bringt. Hier brauchen die Angestellten wirkliche und zuverlässige Vertreter, um das Entschieden jener Verzte durch den Hinweis auf die tatsächlichen Verhältnisse der Versicherten zu entkräften.

Ebenso steht es mit der Durchführung der Heilverfahren. Die Reichsversicherungsanstalt kann ein Heilverfahren einleiten, um die Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzuwenden, der von einer Krankheit, z. B. Schwindelsucht, Herzkrankheit, Rheumatismus bedroht ist. Zu diesem Zwecke kann die Reichsversicherungsanstalt dem Versicherten eine Kur in einer Heil- oder Erholungsanstalt, in einem Luftkurort oder Bad usw. gewähren und seine Familie in dieser Zeit unterstützen. Dies ist eine sehr wertvolle Leistung der Versicherung. Ob sie aber gewährt wird, ist ganz und gar dem pflichtgemäßen Ermessen der maßgebenden Herren überlassen. Lehnen sie das Gesuch um Gewährung des Heilverfahrens ab, dann gibt es dagegen keine Berufung. Hier sollten die Vertreter der Versicherten dafür sorgen, daß die Einleitung des Heilverfahrens wirklich in allen geeigneten Fällen gewährt wird.

Leider gibt es bei der bevorstehenden Wahl der Vertrauensmänner manche Angestellte, die die Bedeutung der Wahl noch nicht richtig würdigen. Wie aber auch immer die Wahlen in diesem Jahre ausfallen, im Laufe der Zeit müssen die eignen Erfahrungen immer weitere Kreise der Angestellten aufklären. Die Angestellten sind jetzt — wie die Arbeiter — gezwungen, den Kampf um eine möglichst gute Fürsorge für die Zeit ihrer Berufsunfähigkeit und für die Zeit der Hilflosigkeit ihrer Hinterbliebenen aufzunehmen. Der Kampf wird auch ihnen zeigen, daß sie sich nicht auf die Antisemiten und ihre Verbündeten verlassen können, sondern daß sie sich den Männern anschließen müssen, die den herrschenden Klassenengensatz erkannt haben und daher entschlossen und befähigt sind, das gute Recht der Arbeiter einschließlich der Angestellten mit der nötigen Klarheit und Entschiedenheit zu vertreten. Ueberdies treiben die großen Lasten der Versicherung die Angestellten in den Kampf um höhere Gehälter; auch das wird zur Aufklärung der Angestellten beitragen.

Der Stein ist ins Rollen gekommen. Die Angestellten

Das Ständerecht in Deutschland.

Die bayerische Regierung hat, wie gestern noch telegraphisch mitgeteilt werden konnte, dem Landtag ein Gesetz über den Kriegszustand unterbreitet. Nach Art. 68 der Reichsverfassung hat der Kaiser das Recht, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiet bedroht ist, einen jeden Teil desselben in den Kriegszustand zu erklären. Bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes, das die Voraussetzungen und Wirkungen einer solchen Erklärung regelt, gelten die Vorschriften des preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851. Ein Reichsgesetz zur Regelung dieser Materie ist bisher nicht erlassen. Der Art. 68 gilt aber nach dem Versailler Bundesvertrag für Bayern nicht, dort stehen noch die alten landesgesetzlichen Bestimmungen über das Ständerecht in Kraft.

Während der bayerische Entwurf die Verhängung des Belagerungszustandes im Fall innerer Unruhen in Anbetracht an das geltende Recht stellt, will er bezüglich des Kriegszustandes die im übrigen Reich geltenden Bestimmungen des preussischen Gesetzes auch auf Bayern übertragen. Es handelt sich also um eine Vereinheitlichung des Ständerechts im Falle des Kriegszustandes. Doch erfolgt diese Vereinheitlichung nicht auf dem vorgeschriebenen Wege der Reichsgesetzgebung, sondern durch Uebertragung der preussischen Bestimmungen auf das ganze Reich.

Die Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851 sind nun äußerst drakonisch. § 4 bestimmt, daß für den Fall eines Krieges in den vom Feinde bedrohten oder schon besetzten Provinzen der Kommandierende General den Bezirk des Armeekorps in den Belagerungszustand erklären kann. Damit geht die vollziehende Gewalt an die Militärbehörden über, die Zivilverwaltungsbehörden haben deren Anordnungen Folge zu leisten. Die Militärbehörden können die Artikel 5, 6, 7, 28, 29, 30 und 36 der Verfassung zeit- und distriktweise außer Kraft setzen. Diese Artikel betreffen die Gewährleistung der persönlichen Freiheit, die Garantie der Unverletzlichkeit der Wohnung, das Recht, dem gesetzlichen Richter nicht entzogen zu werden, das Verbot der Ausnahmegerichte, die Pressefreiheit, das Versammlungs- und Vereinigungsrecht, die Garantien gegen ungerechtfertigtes Einschreiten der bewaffneten Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze.

Die Macht der Militärbehörden ist also im Falle des Belagerungszustandes grenzenlos. Es besteht die Gefahr, daß die unbeschränkten Machtmittel, die ihnen zu Gebote stehen, von politisch unzureichend unterrichteten Militärs einseitig gegen die ihnen mißliebigen Parteien zur Anwendung gebracht werden. Wie man sich in Militärkreisen die Durchführung des Belagerungszustandes vorstellt, hat der frühere Kommandierende General des 7. Armeekorps Bissing in seinem berühmten Erlaß ausgeführt: „Unterdrückung aller anrüchlichen Tendenzen verfolgenden Blätter. Verhaftung der Redakteure sowie überhaupt aller als Führer und Agitatoren bekannten Personen ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstagsabgeordneten. Alle Versammlungen werden verboten, denn gerade beim Beginn anrüchlicher Bewegungen müssen alle Versuche zur Widerständigkeit im Keime erstickt werden.“

Mit den Bestimmungen dieses Gesetzes und der Aussicht auf solche Zustände soll also auch Bayern jetzt beglückt werden. Jetzt! Warum gerade jetzt? Die Regierung sagt in der Begründung: „Daß der Entwurf im gegenwärtigen Zeitpunkt... eingebracht worden ist, scheint auf den ersten Blick geeignet zu sein, eine gewisse Beunruhigung zu erwecken. Hierfür besteht indessen kein Grund. Den Anlaß zu dem Entwurf gab nicht die Befürchtung einer gegenwärtigen Kriegsgefahr, sondern nur die Erkenntnis, daß das deutsche Heer in Bayern nicht der Möglichkeit von Sicherheitsmaßregeln entbehren darf, die es im übrigen Reich besitzt.“

Trotz oder gerade wegen dieser Beschönigung bleibt das Vorgehen der bayerischen Regierung, das sicher auf einen



Die Berliner Wahlrechts-Demonstration im Treptower Park am 20. Oktober 1912.

Die Massen verlassen den Platz und strömen langsam in die Stadt zurück. Es dauerte länger als eine Stunde bis die letzten Demonstranten den Park verlassen konnten. Unser Bild zeigt eine der breiten Abflusstrassen in der dritten Nachmittagsstunde.

sind nach ihrer ganzen wirtschaftlichen Stellung ein Teil der Arbeiterklasse. Mit der Zeit müssen daher auch die Schranken fallen, die sie von dem politischen und gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiter trennen. Die späteren Wahlen der Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung werden das am besten zeigen. Sie werden eine immer größere Zahl Stimmen für die Vertreter der Klassenbewußten Angestellten ergeben. —

sein, eine gewisse Beunruhigung zu erwecken. Hierfür besteht indessen kein Grund. Den Anlaß zu dem Entwurf gab nicht die Befürchtung einer gegenwärtigen Kriegsgefahr, sondern nur die Erkenntnis, daß das deutsche Heer in Bayern nicht der Möglichkeit von Sicherheitsmaßregeln entbehren darf, die es im übrigen Reich besitzt.“

Wink von Berlin aus erfolgt ist, im höchsten Maße auffällig. Und es ist kennzeichnend für die politischen Auffassungen der Berliner wie der Münchner Regierung, daß man die Kriegsbereitschaft zu stärken sucht, indem man „Sicherheitsmaßregeln“ gegen das eigne Volk trifft. Statt die nationalen Freiheiten zu erweitern und dem Volke damit etwas zu geben, was es im Kriegsfall verteidigen kann, bereitet man sich darauf vor, die wenigen verfassungsmäßigen Freiheiten aufzuheben, die der deutsche Staatsbürger noch besitzt! —

Die Rechtlosigkeit unterm Standrecht.

Der Entwurf der bayrischen Regierung wirkt natürlich wie ein Alarmschuß. Kein Mensch glaubt dem bayrischen Ministerium, daß der Zufall den Gedanken geboren, gerade jetzt die „Lücke“ seiner Mützung auszufüllen. Um so weniger, als der bayrische Landtag, der vom Frühjahr an ununterbrochen getagt hat, unmittelbar vor seinem Sessionsende steht. Was neun Monate lang nicht bemerkt wurde, was jahrzehntlang hinging, muß gerade jetzt nachgeholt werden. Ueber diesen „Zufall“ lächeln die Verständigen; dieser „Zufall“ wirkt auch im Ausland wie eine Sprengbombe.

Da ist es nötig, sich das preussische Standrechtsgesetz vom 4. Juni 1851, das alsbald auch in Bayern Gültigkeit haben wird, noch näher anzusehen. Es bestimmt in seinen wesentlichen Teilen:

§ 4. Mit der Bekanntmachung der Erklärung des Belagerungszustandes geht die vollziehende Gewalt an die Militärbehörden über. Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden haben den Anordnungen und Aufträgen der Militärbehörden Folge zu leisten. Für ihre Anordnungen sind die betreffenden Militärbehörden persönlich verantwortlich.

§ 6. Die Militärpersonen gehen während des Belagerungszustandes unter den Gesetzen, welche für den Kriegszustand erteilt sind. Auch finden auf dieselben die §§ 8 und 9 dieser Verordnung Anwendung.

§ 7. In den in Belagerungszustand erklärten Orten oder Distrikten hat der Befehlshaber der Besatzung (in den Festungen der Kommandant) die höhere Militärgerichtsbarkeit über sämtliche zur Besatzung gehörenden Militärpersonen. Auch steht ihm das Recht zu, die wider diese Personen ergehenden kriegsrechtlichen Erkenntnisse zu bestätigen. Ausgenommen hiervon sind nur in Friedenszeiten die Todesurteile; diese unterliegen der Bestätigung des kommandierenden Generals der Provinz. Hinsichtlich der Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit verbleibt es bei den Vorschriften des Militär-Strafgesetzbuchs.

§ 8. Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Ort oder Distrikt der vorzüglichen Brandstiftung, der vorzüglichen Verursachung einer Heberschwemmung, oder des Angriffes oder des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann statt der Todesstrafe auf 10- bis 20jährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

§ 9. Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Ort oder Distrikt a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Heerde oder Auftritte wesentlich falsche Gerüchte ausbreitet oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßnahmen irreführen oder b) ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreibt, oder zu solcher Hebertreue auffordert oder anreizt, oder c) zu dem Verbrechen des Auftrages, der tätlichen Widerstandlichkeit, der Freisetzung eines Gefangenen, oder zu andern im § 8 vorgezeichneten Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehungen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht, soll, wenn die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden.

Die §§ 10 bis 12 treffen Bestimmungen über die Auserkennung der ordentlichen Gerichtsbarkeit und die Kriegsgerichte.

§ 13. Für das Verfahren vor den Kriegsgerichten gelten folgende Bestimmungen:

1. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich; die Öffentlichkeit kann vom Kriegsgericht durch einen öffentlich zu verbindenden Beschluß ausgeschlossen werden, wenn es dies aus Gründen des öffentlichen Wohls für angemessen erachtet.

2. Der Beschuldigte kann sich eines Verteidigers bedienen. Wählt er keinen Verteidiger, so muß ihm ein solcher von Amte wegen von dem Vorsitzenden des Gerichts bestellt werden, insofern es sich um solche Verbrechen oder Vergehungen handelt, bei welchen nach dem allgemeinen Strafrecht eine höhere Strafe, als Gefängnis bis zu 1 Jahre, eintritt.

3. Der Richtertraktat trägt in Anwesenheit des Beschuldigten die demnach zur Last gelegte Tatsache vor. Der Beschuldigte wird angefordert, sich darüber zu erklären, demnach wird zur Überzeugung der anderenseitigen Gemeinmündigen geurteilt. Sodann wird dem Richtertraktat zur Beurteilung über die Reklamation der Vernehmungen und die Anwendung des Gesetzes, und zuletzt dem Beschuldigten und seinem Verteidiger das Wort gegeben. Das Urteil wird bei förmlicher nicht-öffentlicher Beratung des Gerichts nach Stimmenmehrheit gefällt und unmittelbar dem Beschuldigten verkündet.

4. Das Urteil erstreckt auf die gezielte Strafe, oder auf Freisprechung, oder Verurteilung an den ordentlichen Richter. Der Freigesprochene wird sofort aus der Haft entlassen. Die Verurteilung an den ordentlichen Richter findet statt, wenn das Kriegsgericht sich für nicht kompetent erachtet; es erläßt in diesem Fall über die Kondamnation oder Verurteilung der Haft im Urteil zugleich besondere Verfügung.

5. Das Urteil, welches den Tag der Verhandlung, die Namen der Richter, die summarische Erklärung des Beschuldigten über die ihm vorgehaltene Beschuldigung, die Erwähnung der Beweisaufnahme und die Entscheidung über die Ladung und den Rechtsmund sowie das Gesetz, auf welches das Urteil begründet ist, enthalten muß, wird von den sämtlichen Richtern und dem Gerichtsschreiber unterzeichnet.

6. Gegen die Urteile der Kriegsgerichte findet kein Rechtsmittel statt. Die auf Todesstrafe lautenden Erkenntnisse unterliegen jedoch der Bestätigung des im § 7 bezeichneten Militärbefehlshabers, und zwar in Friedenszeiten der Bestätigung des kommandierenden Generals der Provinz.

7. Alle Strafen, mit Ausnahme der Todesstrafe, werden binnen 24 Stunden nach der Verkündung des Erkenntnisses, Todesstrafen binnen gleicher Zeit, nach Bekanntmachung der erfolgten Verkündung an dem Angeklagten durch Vollzug vollstreckt.

8. Die Todesstrafe wird durch Erschießen vollstreckt. Sind Erkenntnisse, welche auf Todesstrafe lauten, bei Erklärung des Belagerungszustandes noch nicht vollzogen, so kann die Strafe des allgemeinen Strafrechts in Anwendung

Der Bissing'sche Korpsbefehl

Der oben schon angezogene Korpsbefehl des früheren Generals v. Bissing wurde auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Magdeburg bekannt und erregte natürlich große Ekstase. Am 23. September 1910 verlas Limberg (Essen) außerhalb der Tagesordnung auf dem Parteitag Stellen aus dem Befehl.

Wörtlich heißt es nach dieser Quelle in dem Zirkular:

Die ersten Maßregeln, die gleichzeitig mit der Bekanntmachung des Belagerungszustandes getroffen werden müssen, sind die Unterdrückung aller aufrührerische Tendenzen verfolgenden Blätter und die Verhaftung der Redakteure sowie überhaupt aller als Führer und Agitatoren bekannter Personen ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstagsabgeordneten. Die Festnahme dieser Personen wird vielleicht noch von der Polizei durchgeführt werden können, wahrscheinlich wird sie zum mindesten durch Militär gedeckt werden müssen. Jedenfalls müssen die Festgenommenen der Militärbehörde übergeben und von dieser so bald als möglich in Sicherheit gebracht werden. Alle Versammlungen werden verboten, und gerade beim Beginn aufrührerischer Bewegungen müssen alle Versuche zur Widerrechtlichkeit im Keime erstickt werden. Nichts ist gefährlicher wie zögernde Maßnahmen. Abwarten bringt auch den Geist der besten Truppen ins Wanken, während Angriff und Kampf ihre Gesinnung befestigt.

Es folgen weitere Vorschriften zur Sicherung der Truppentransporte. Es heißt da: „Für den Fall des Eisenbahnerausstandes sind ja Vorkehrungen bereits getroffen.“ Für die Verwendung der Truppen im Straßenkampf gelten Bestimmungen, die fünf Tage später, am 28. September 1910 vom „Vorwärts“ gebracht wurden. Sie lauten:

Infanterie ist im Straßenkampf, wenn möglich, mit Artillerie zusammen zu verwenden. Ein frontaler Sturm gegen Barrikaden ohne nachdrückliche Vorbereitung durch Artillerie fordert starke Verluste, ja er mißlingt oft ganz.

Überhaupt ist ein Vordringen von Infanterie auf offener, von Barrikaden oder aus den Häusern unter Feuer gehaltenen Straße zu vermeiden. Die Truppe muß vielmehr durch Einschlagen der Wände von einem Hause zum andern schrittweise vordringen oder durch Gärten und Höfe und über die Dächer einzeln vorgehen. Die einzelnen Häuser sind genau abzusuchen, auch nach Sprengstoffen. Nach Maßgabe des Vordringens der vorderen Abteilungen folgen Reserve zum Besetzen und Sichern wichtiger Punkte.

Beim Vordringen wird zweckmäßig in Reihenkolonnen auf beiden Seiten längs der Häuser gegangen, gewandte Schützen werden vorgezogen, um nötigenfalls ein Feuer aus den Fenstern schnell vermeiden zu können.

Das Bajonett wird im Häuserkampf eine große Rolle spielen. Außerdem sind zweckmäßig möglichst viele Leute mit Weilen, Peilschneidern, Drehschneidern und auch mit Sprengstoffen auszurüsten. Der Tornister behindert den Mann und erfordert auch Raum nötig, ebenso das Kochgeschirr. Die Ausrüstung würde also folgendermaßen sein: Helm, Patronenlade mit reichlicher Munition, Brotbeutel mit einigen eisernen Portionen, Taschenlampe, eventuell nach der Jahreszeit Mantel. Bestimmte Offiziere haben im Straßenkampf stets abzugeben und die Herde zurückzuführen.

Kavallerie soll nie innerhalb der Stadt zu Fuß zu Fuß verwendet werden. Sie ist im eigentlichen Straßenkampf mehr oder weniger hilflos. Sie muß von vornherein außerhalb der Ortschaften bzw. außerhalb des umfingierten Stadtteils zur Abschließung der aufrührerischen Orte oder Bezirke und zur Sicherung der Eisenbahnlinien, aber auch zur Aufklärung auf den Klügel und in den Plantagen der in dem aufrührerischen Gebiet vorgehenden Kräfte verwendet werden.

Reitengewehre und Artillerie sind stets zugeweiht der Infanterie etwa jedem Bataillon ein Zug, zur Verfügung und reichlich mit Munition auszurüsten.

Auch die Pioniere sind auf die Infanterie zu verteilen; wo solche fehlen, können aus den als Pioniere ausgebildeten Mannschaften der Infanterie Pioniertrupp gebildet werden. Die Pioniere sind namentlich zur Ausführung von Sprengungen mit Sprengstoffen zu versehen. Schließlich sind auch Feuerwehrcorps der Infanterie mitzugeben.

Im allgemeinen werden die Operationen in einer aufrührerischen Stadt so zu führen sein, daß der Führer alle verfügbaren Kräfte in einer Zentralkette vereinigt, kleinere Wachen einzeln und nur die wichtigsten Gebiete besetzt hält. Durch planmäßig fortwährende Angriffe aus dieser Zentralkette heraus wird dann die Stadt allmählich wieder unterworfen, während gleichzeitig die Kavallerie und etwa von außen noch herangezogene Truppen die Stadt einschließen und den Truppen in der Stadt in die Hände arbeiten. Die Verbindung der verschiedenen Abteilungen untereinander und mit der Führung muß mit allen Mitteln, auch durch Signale (Offiziere und Unteroffiziere in Zivil) aufrechterhalten werden.

Eine Einteilung der Stadt in Abschnitte unter einem Abschnittskommandanten mit Abschnittstruppen und unter Ausschließung einer Hauptreserve kann zweckmäßig sein. Die Truppen der einzelnen Abschnitte müssen dann gemeinam operieren.

Eine regelmäßige Ablösung der Truppen vorderer Linie ist notwendig, hat aber so zu erfolgen, daß nie Gänge aufgegeben werden. Ruhetage sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Die Truppe wird immer untergebracht werden können, wenn auch nur in Kasernenquartieren. Um die nötige Ruhe zu sichern, können sich unter Umständen die Truppen ihrerzeit in ihren Bezirken verbarrikadieren.

Unter keinen Umständen dürfen höhere oder niedere Befehlshaber auf Unterhandlungen mit Aufständischen eingehen, es gibt nur eine Bedingung: Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade.

Eroberte Stadteile sind genau abzusuchen. Gefangene sofort nach auswärts abzuführen, falls sie nicht sofort an Ort und Stelle vor die Kriegsgerichte gestellt werden.

Alle Adelsfähiger oder wer mit den Waffen in der Hand gefangen wird, im Tode verfallen.

Die volle Strenge des Gesetzes ist unbarmherzig anzuwenden.

Diese Kriegsvorschriften gelten natürlich nicht nur für den Bereich des Armeekorps, dem der inzwischen verstorbene General v. Bissing vorstand. Die Kriegsvorschriften gelten ferner von dem Augenblick an, in dem der Belagerungszustand über eine Stadt oder einen Bezirk erklärt worden ist. Und die Erklärung des Belagerungszustandes, die für Preußen seit 1851 geregelt ist, soll nun auch dem bayrischen König ermöglicht werden genau nach den preussischen Vorschriften.

In diesem Zusammenhang steht das bayrische Vorgehen mit den Bissing'schen militärischen Ausführungsbestimmungen, die überall Geltung haben, wo der Belagerungszustand erklärt wird, auch wenn niemand an die Sprengung von Straßenkämpfen gedacht hat. Die bayrische Regierung scheint vergessen zu haben, daß die Bissing'sche Erklärung zum preussischen Gesetz von 1851 vor 2 Jahre bekannt geworden ist; sonst würde sie nicht den Mut zu der Verankerung aufgebracht haben, daß ihr preussischer Gesetzentwurf mit der augenblicklichen internationalen Lage nicht zu tun hätte. —

Kriegsbriefe.

Von unserm Korrespondenten.
V.
(Verspätet eingelaufen.)
-hw- Belgrad, 12. Oktober.

Weder das eine noch das andre ging, weder Mich noch Sofia. Denn wenn es auch dem Finanzminister Patjich einem guten Kenner der marxistischen Literatur — ziemlich alle leitenden Leute sind hier irgendwie durch den Sozialismus hindurchgegangen — einem klugen Mann und lebenswürdigen Menschen, gelungen wäre, beim Kriegsminister die Erlaubnis zum Vordringen nach Mich auszuwirken, so wäre es auf eins herausgekommen. Am Mittwoch früh ratterte zwar der Orientexpress in den Belgrader Bahnhof hinein, aber nur, um ihn in der Hauptstraße wieder zu verlassen. Jetzt ist für jeden Sterblichen, der nicht als jehudischer Soldat, Reservist oder Landwehrmann in den „heiligen Krieg“ gegen die Türken zieht, die Verbindung mit dem Innern des Landes und darüber hinaus mit Bulgarien abgeschnitten. Der arme Freund Kazlerowitsch kam trotz seiner Eigenschaft als Stupjytina-Abgeordneter nicht zu seinem kranken Knie, das in seinem ständigen Wohnort Kragujevac fieberhaft Dergleichen Tragik mag die Mobilmachung schon in mehr als einem Falle heraufbeschworen haben.

Hier zu liegen, Tage um Tage, untätig, von Unruhe und Ungeduld verzehrt und nur zur Luft zu können, ist ein Stück, freilich mit Komik gewürzter Tragik.

Und mit jedem Tage wird es öder und toter in dieser Stadt, die auch in normalen Zeiten Reiz und Charakter hat, mit ihrem halb europäischen, halb orientalischen Durcheinander und die wunderbar umgürtet ist von dem breiten Silberband der Donau und der Save, aber doch sich doch nicht gerade zum anregenden Aufenthalt für Wocheneinwohner eignet. Belgrad ist heute von Truppen entblößt und erfüllt mit Geräuschen. Am Mittwoch rückte das vier Kavallerieregiment ab, nicht wie sich weuropäische Blätter drahten ließen, von enormem Beifall auf den Straßen begleitet, aber begrüßt von jener fast finsternen Entschlossenheit, die hier das Kennzeichen der Stimmung ist und sicher drohlicher wirkt als die tobende, brüllende und Scheißgeschreiende Kriegslust in den Tagen der Annexionskriege. Ein Kennzeichen der Stimmung war auch die kurze Ansprache, mit der der Oberst dem Regiment die Standard überreichte: „Nehmt sie, um sie bald auf den Mauern von Ulestit aufzupflanzen!“

Vorgestern, als das 18. Infanterieregiment abging, war der Bahnhof noch überfüllt und gleich einem Kriegslager. Büffelwagen reihte sich an Büffelwagen, jeder mit großen Rollen stählernen Stacheldrahts beladen, der zur Umschlingung der Schützengräben dient, Wappferde drängte sich mit Heubündeln, Kochkesseln und Verbandmaterialien zu Dutzenden aneinander. Die Mannschaften saßen, in gut gefeldgrünes Tuch gekleidet, aber mit Opanken (der Bauernbekleidung) an den Füßen, reihenweise am Boden, das Gesicht mehr zwischen den Knien; viele trugen einen grünen Zweig an den Hüften gesteckt, als einen letzten Gruß vom Sommer. Ein Reiter, der sein feuriges Köhlein courtbettieren lieh, hatte gar eine leuchtend gelbe Mäntel wie eine riesige Kokosnuss an der Mäntel und irgendwo kimperte eine Gupla, eines primitiven Saiteninstrumentes des Orients: ping, ping, ping. . . Heute ist der Bahnhof still und leer.

Was sich an Kriegsvolk abends in den Schenkherumtrieb, hatte auch sein Stück Poesie mitgebracht. Dogenossen saßen um runde Tische und sangen stramm und stolz das Lied vom glorreichen Zaren Dutschan und seinem Sieg auf dem Amielsfelde — lang, lang ist's her! Was die Sänger aber müde oder stredte sie der Stimmlosigkeit Boden, dann schliefen sie den Schlaf des Gerechten und zgedreit, wo sie gerade saßen oder lagen. Auf die Donau wurde, trotz alles Patriotismus, den Gastwirten diese eigennützige Einquartierung zuviel, und so verfügte denn Polizeipräfektur gestern, daß alles, was unter den weitehenden Begriff Ausländer fällt, pünktlich um 11 Uhr seine Pforten zu verrammeln hat.

Damit wird sicher auch einem Teile der in der Luft umherflatternden Gerüchte der Hals umgedreht, meist eine späte Stunde am Kneiptisch gebiert und zu flemm Flug in die Welt schickt. Seit am Dienstag der wackelige Nikita, Selbstherrlicher der 250 000 Montenegroer, die Großtürken den Krieg erklärt hat — die Kunde wurde selbstverständlich in der Stadt ohne sonderliche Aufregung bingenommen —, schwirren diese Gerüchte gleich die Kranichzügen über Belgrad hin. Zwei türkische Bataillongefangen, Skutari erobert, tauriend Osmanlis gefangen, billiger tut man's hier nun einmal nicht, und wer im Zweifel an solch grauslicher Kriegsmär vorzubringen oder stößt auf verächtliches Achselzucken oder gerechtes Knurren.

Was aber kein Gerücht ist, sondern bittere Blut Wahrheit, das ist der Stillstand des Wirtschaftens. Selbst in dem ersten Hotel der Residenz erhielt die Gäste dieser Tage keine Brötchen und ach! keine Ritz zum Frühstück, weil die Mobilmachung die Backstuben gelähmt hat. Der Großhandel ist gänzlich gelähmt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 250.

Magdeburg, Freitag den 25. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Die Fleischnotrevolte.

Turbulente Szenen haben sich, wie bereits in Kürze berichtet worden, am Mittwoch in der Frühe in einigen Berliner Markthallen abgepielt. In diesem Tage sollte mit dem Verkauf des von der Stadt eingeführten russischen Fleisches der Anfang gemacht werden, und eine große Menge von Frauen aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung hatte sich eingefunden, um endlich einmal für ein verhältnismäßig billiges Geld ein Stück Fleisch einkaufen zu können; zum Teil warteten sie schon von 5 Uhr ab auf der Straße. Als dann endlich die Tore der Hallen geöffnet wurden, stellte sich heraus, daß russisches Fleisch entweder gar nicht oder nur in ganz ungenügenden Quantitäten zum Verkauf stand, und nun machte sich die Empörung der Genarrten in wilden Ausritten Luft. Man ging den Fleischern, die die Frauen zu allem Ueberfluß noch mit höhnischen Zurufen bedachten, zu Leibe, und in einer Markthalle im Norden der Stadt kam es zu einer völligen Revolte, in deren Verlauf Verkaufsstände zerstört, Waren vernichtet und Menschenleben gefährdet wurden.

Ein unerfreulicher Vorgang. Aber wer trägt die Verantwortung? Eine amtliche Erklärung des Berliner Magistrats stellt fest, daß sich im ganzen 128 Metzger bereit erklärt hatten, den Vertrieb des russischen Fleisches zu übernehmen. Mit der Zustimmung war ein Abkommen geschlossen worden, wonach in den in den Hallen zur Verfügung gestellten Ständen andres als ausländisches Fleisch nicht verkauft werden darf. Eine Miete wird von diesen Ständen nicht erhoben, die Einrichtung wird umsonst überlassen, die Verkaufspreise waren so kalkuliert, daß den Verkäufern ein guter Verdienst garantiert war. Alles schien in bester Ordnung, da versagten im letzten Augenblick 106 Metzger ihre Mitwirkung, und die übrigbleibenden 22 können den Unprüden nicht im entferntesten genügen. Stundenlang waren die wartenden Frauen den Unbilden der herblich-unfreundlichen Witterung preisgegeben. Sie sehen sich zum besten gehalten. Zurufe schallen ihnen entgegen wie: „Wenn euch unser Fleisch zu teuer ist, so freßt Hundefleisch und Rassen!“ Ist ein Wunder, daß sie die Ruhe und Fassung verlieren und ihren Zorn an denen auslassen, die sie — mit Recht — für ihre Enttäuschung verantwortlich machen?

Alleerdings haben einige der streikenden Metzger sich darauf herausgedrückt, daß das Fleisch, das man ihnen zum Verkauf überlassen habe, minderwertig gewesen sei. Das ist ein Schwindel. Die Ware war gut, und die Händler haben nur deshalb verjagt, weil sie von der fremden Konkurrenz eine ungünstige Rückwirkung auf die Preise des einheimischen von ihnen auf den Markt gebrachten Fleisches befürchteten.

Gerade die Vorgänge, die sich am Mittwoch in Berlin abgepielt haben, illustrieren die Not am besten. Man lese doch die Berichte in bürgerlichen Zeitungen! Da schreibt die „Zagl. Rundschau“, der man sicher nicht nachjagen wird, daß sie übertreibt:

Ein unerhörtes Gedränge, viel eingefallene, versorgte, abgelebte Geister; kümmerliche Kinder...

Die Tatsache allein, daß die Laufende in Regen und Kälte vor den Hallen gewartet haben, spricht Bände. Sie kamen nicht zum Vergnügen; sie kamen, weil die Not sie trieb. Selbst wenn der Verkauf sich glatt abgewickelt hätte, würde der Vorrat bei weitem nicht ausgereicht haben, um alle Heischenden zu befriedigen, und wenn man sich schließlich an den Metzger vergriff: die Siebe und die Stühle trafen nicht minder das agrarische Auswanderungssystem.

Aber so lebhaft wir dieses System bekämpfen, so haben wir doch gleichzeitig alles zu tun, die Möglichkeiten, die uns zur Stillung des Hungers der Massen geboten sind, vollständig auszunutzen, und wenn sich die Metzger dem entgegenstellen, so kann uns der Respekt vor ihrer Existenz als wirtschaftlich Selbständige nicht aufhalten. Sträuben sie sich, die Vermittlung zu übernehmen, so muß die Kommune eben auf sie verzichten und den Verkauf des Fleisches von sich aus organisieren. Das wird den Vorteil haben die Ware noch mehr zu verbilligen, da eine Zwischenhändler, an deren Händen bei jedem Pfund ein paar Pfennige hängenbleiben, ausgeschaltet ist. Genau so gut wie viele Gemeinden den Verkauf von Seefischen in eigene Regie genommen haben, können sie sich auch mit dem Verkauf von Fleisch befassen. Die Kommunalvereinigungen von Berlin allerdings haben jahrelang Beter und Mord geschrien, wenn von einer solchen Ausschaltung des Zwischenhandels die Rede war, und aus den Warnungen der Caffel und Genossen haben die Metzgermeister sicher zum guten Teile den Mut geschöpft, es mit der Renitenz zu versuchen.

Es hat sich herausgestellt, daß der liberale Widerstand gegen den Gemeindefozialismus dem Volke selbst die geringsten Verbesserungen seiner Lage vorenthalten kann, die die Regierung ihm zugestehet, und daraus müssen die Konsequenzen gezogen werden. Selbst auf die Gefahr hin, daß die bürgerlichen Stadtverordneten und Stadträte wieder kläglich ausrufen: Wir segeln in den sozialistischen Zukunftsstaat hinein!

Aus diesem Grunde sind wir auch mit zwei Forderungen einverstanden, die der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats in seiner Sitzung vom 22. Oktober formuliert hat. Er will einmal, daß dem Reichstag bald nach seinem Zusammentritt ein Preisfestsetzungs-gesetz vorgelegt wird, durch das die gewerblichen Verkäufer von Lebensmitteln zur

öffentlichen Bekanntgabe oder wenigstens amtlichen Feststellung ihrer Verkaufspreise angehalten werden können, und er möchte ferner, daß die Stadtverwaltungen langjährige Viehlieferungsverträge mit leistungsfähigen Viehwertervereinigungen oder ähnlichen Verbänden abschließen, auf Grund deren diese Verbände Schlachtvieh zu einem mäßigen festen Durchschnittspreis an die Stadtverwaltungen oder geeignete städtische Organe zu liefern haben.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat stellt dieses Programm auf, weil er hofft, daß seine Erfüllung die agrarische Sozialpolitik vor einer schweren Erschütterung bewahren werde. Wir werden nach wie vor alles daransetzen, die Forderung des Landwirtschaftsrats zu vereiteln, aber wir sind gern bereit, bei der Durchführung seiner Pläne mitzuwirken, die auf die Verkürzung des Weges zwischen Produzenten und Konsumenten hinauslaufen, und der organisierten Gemeinschaft, dem Staat oder der Kommune, einen möglichst weitgehenden Einfluß auf die Festsetzung der Preise einräumen wollen. Wenn diese Umgestaltung der wirtschaftlichen Struktur zur Folge hat, daß die Selbständigkeit privater Unternehmer eingeschränkt wird, so mag man das um dieser einzelnen willen bedauern. Aber die Volkswirtschaft steht über der Privatwirtschaft. Im übrigen muß es ihnen überlassen bleiben, ob sie sich an die Seite der Arbeitnehmer stellen wollen, um für Staatsbürgerrechte und wirtschaftliche Besserstellung der Lohnempfangenden zu kämpfen.

In der großen Markthalle am Wedding hatten sich sechs Metzger bereit erklärt, den Verkauf des russischen Fleisches zu übernehmen. Plötzlich erklärten sie der Markthallenverwaltung, daß sie aus verschiedenen Gründen ihr Angebot zurückziehen müßten. Die Markthallenverwaltung konnte das Publikum von diesem Vorgehen der Schlächter nicht mehr benachrichtigen, und so kam es, daß früh vor 6 Uhr sich Hunderte von Hausfrauen vor der Markthalle einfanden und Einlaß begehrten. Von beiden Seiten strömten in jeder Viertelstunde mehrere hundert in die Kiekenhalle, und schließlich war der weite Raum mit Neisstanten auf das billige Fleisch dicht gefüllt. Als die Weigerung der Metzger bekannt wurde, machte sich die Empörung der Enttäuschten in lauten Schreien und Schimpfen Luft. Die erregte Menge begann einen Sturm auf die Markthallenstände. Die Polizei mußte herbeigerufen werden und die Halle absperren.

In den andern elf Markthallen hatten von den 128 Fleischern, mit denen das Abkommen des Verkaufs des russischen Fleisches getroffen war, nur 22 Verkäufer Wort gehalten, und diese verteilten sich auf sieben Hallen. Die Fleischmeister, die den Verkauf übernehmen sollten, hatten das für sie bestimmte Fleisch vom Viehhof gar nicht abgeholt. So kam es überall zu erregten Szenen. Vom Magistrat waren vom frühen Morgen der Oberbürgermeister und viele Stadträte unterwegs, um den Verkauf in den einzelnen Hallen beizuwohnen.

In der Markthalle am Grünen Weg wäre es nahezu zu ernsthaften Zusammenstößen gekommen, wenn es nicht dem Genossen Stadtverordneten Hoffmann gelungen wäre, die mit Recht erregten etwa 500 Frauen zu beruhigen. Hier hatten nicht nur alle zehn Fleischmeister, die den Verkauf des städtischen Fleisches zu übernehmen sich verpflichtet hatten, im letzten Augenblick den Dienst verweigert, sondern einige Fleischmeister reizten auch in der brutalsten Weise die armen Frauen; einer ging so gar so weit, den Leuten zuzurufen: „Ihr Schweinehunde, freßt doch Knochenfleisch!“ Der Mann mußte, von Schutzleuten geschützt, seine Ware empacken und wurde von vier Schutzleuten unter Verwünschungen der Menge nach Hause transportiert.

In der Ader- und Bücklerstraße kam es ebenfalls zu unliebsamen Ausritten. In der Markthalle in der Invalidenstraße waren die Metzger über den Erfolg des Verkaufs so enttäuscht, daß sie vielen Leuten das Fleisch entzogen und in den Schmutz warfen. Die Verwaltung mußte, um weiteren unliebsamen Zwischenfällen zu begegnen, Aufseher heranziehen, die für die Ordnung Sorge tragen mußten.

Auf dem Wedding vor der Markthalle war der Andrang besonders stark, aber weil es sich auch hier herausstellte, daß russisches Fleisch nicht vorhanden war, wuchs die Empörung der Arbeiterfrauen von Stunde zu Stunde. Nach Berichten bürgerlicher Blätter soll es hier zu einer „großen Revolte“ gekommen sein. Wer die Arbeiterfrauen kennt, weiß, daß sie sich manches gefallen lassen, aber bezpotten lassen sie sich nicht auch noch. Und das leisteten sich verschiedene Schlächtermeister. Große Aufregung entstand, als sich die Nachricht verbreitete, daß ein Schlächtermeister gesagt habe: „Bringt Euch Sch... nach Hause statt Fleisch, dann habt Ihr was zu freßen!“ Ein Schlächtermeister, vor dessen Verkaufsstand die Frauen sich sammelten und in erregten Worten ihre Enttäuschung kundgaben, griff während zu einer Wurst und warf sie in die Menge. Die wütenden Szenen erreichten vor dem Verkaufsstand des Weikers Walter Wegner ihren Höhepunkt. Wegner stellte sich mit seinem Personal vor seinem Stand auf, um die Frauen zurückzudrängen. Als dabei ein Räucherstod zum Vorschein kam, suchte eine Frau den Stod abzuwehren, damit es nicht noch zu einer Schlägerei käme. Wütlich schrie eine Frau mit diesem Stod einen Stieb über den Kopf. In dem Tumult, der dann entstand, fiel sie in einen benachbarten Blumenverkaufsstand hinein. Polizei griff schließlich ein, drängte die Frauen aus der Halle und sperrte die Zugänge. In der Bevölkerung des Wedding hieß die Erregung den ganzen Tag über an. Am Abend war die wieder geöffnete Halle von zahlreichen Schutzleuten besetzt, die besonders in den Gängen vor den Fleischverkaufsständen patrouillierten.

Die Fleischmeister suchen ihr schändliches Verhalten durch alle möglichen Ausreden zu beschönigen. Sie behaupten zunächst, daß sie bei dem Fleischverkauf nicht gern zu verdienen. Der Magistrat hat schon nachgewiesen, daß den Schlächtern immerhin noch ein angemessener Verdienst bliebe. Dann wird behauptet, das eingeführte Fleisch sei minderwertig, es besäße einen sehr starken Fettanfaß und sei fleischleer. Auch diese Behauptung ist unbegründet.

In den verschiedenen Markthallen wurde das Gerücht verbreitet, daß die Fleischergesellen an die Metzger, die russisches Fleisch verkaufen wollten, Forderungen gestellt hätten, die diese unmöglich erfüllen konnten. Das ist unwar. Die Fleischergesellen haben, als sie sahen, daß das Publikum ihr Verhalten nicht billigte, versucht, die Schuld auf die Gesellen zu wälzen. Wenn die Herren in der letzten Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit behauptet haben, sie wollen das Fleisch des Magistrats verkaufen, so haben sie, wie jetzt einwandfrei festgestellt, ein falsches Spiel getrieben. Bemerkenswert ist, daß dieselben

Fleischmeister, die immer nach Ausnahme-gesetzen schreien, ihren Kollegen erklärt hatten, wenn sie das Fleisch verkaufen würden, wollten sie ihnen die Knochen kaputt schlagen. Ebenso verworlich ist es, daß sich die Herren über das Publikum, das billiges Fleisch haben wollte, noch lustig gemacht haben. Ferner ist zu bemerken, daß sehr viele Metzger ihr Fleisch um 10 und 15 Pfg. billiger verkauften als am Sonnabend.

Der Zentralverband der Metzger Berlins hat an den Oberbürgermeister ein Schreiben gerichtet, das folgendermaßen lautet: Da sich die Fleischmeister weigern, das eingeführte russische Fleisch zu verkaufen, so erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir jederzeit gern bereit sind, der Stadtverwaltung Fleischergesellen, die den Fleischverkauf besorgen können, kostenlos zu vermitteln. Durch unsern Arbeitsnachweis sind wir in der Lage, innerhalb kurzer Zeit eine genügende Anzahl brauchbarer Gesellen in die verschiedenen Hallen senden zu können. Diesem Verhalten der „sozialdemokratischen“ Verbandsgegner stellen man die Erzeße der staatsbehaltenden Schlächtermeister gegenüber!

Aus Dortmund wird gemeldet: Die Stadtverwaltung verfolgt die Absicht, durch hiesige Schlächtermeister Schweinefleisch zu billigen Preisen verkaufen zu lassen. Die Zunft beschloß jedoch, diesen Vorschlag der Stadt abzu lehnen und den Verkauf des Fleisches nicht zu übernehmen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Oktober 1912.

Eine Flugblattverbreitung

findet am Sonntag den 27. Oktober, vormittags 7 1/2 Uhr, mit Ausnahme des Stadtteils Buckan in Magdeburg mit Einschluß der eingemeindeten Orte statt.

Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. Die Buckauer Genossen werden gebeten, im Bezirk Magdeburg-Süd (Zreffpunkt bei Moldenhauer) mitzuhelfen.

— Sozialdemokratischer Verein. Die Abteilung Frauen der Neuen Neustadt hielt am 23. d. M. bei Koppell eine gut besuchte Bezirksversammlung ab. Genosse Winger referierte über „Genossenschaftliche Versicherung und Volksfürsorge“. Au der Ausprache beteiligten sich die Genossinnen Steinewald und Koffer und die Genossen Winger und Hoffmann. Genossin Koffer wies auch auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen hin. Die Genossin Steinewald gab bekannt, daß von Montag an alle 14 Tage Diskutierabende für Frauen Georgenplatz 10 stattfinden sollen. Am 27. d. M. findet eine Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus statt.

— Die Angestellten der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft haben, soweit sie der Reichsaktion der Straßenbahner und dem Deutschen Metallarbeiterverband angehören, zu dem am Freitag stattfindenden Arbeiterauschussung den Auschussmitgliedern durch ihre Organisationsleitungen nachstehende Wünsche unterbreitet:

Die Handwerker, welche in den vier Depots beschäftigt sind, wünschen 1. daß ihnen ebenso wie es bei den übrigen Kollegen bereits geschieht, jeder dritte Sonntag freigegeben wird; 2. daß Nacharbeit mit 10 Prozent Lohnzuschlag vergütet werden möge; die im Monatsgehalt beschäftigten Handwerker wünschen 3. daß ihnen Urlaub gewährt werden möge in demselben Maße, wie ihn das Fahrpersonal gegenwärtig erhält; 4. daß die Direktion für die letzte Jahreszeit Vorkehrungen treffen möge, daß eine bessere Heizung der Arbeitsräume der Hauptwerkstätte in die Wege geleitet wird. 5. Gegenwärtig herrscht in den Depots der Unbehagen, daß bei dem Umschmiegeln der Wagen diese längere Zeit auf der Straße halten müssen; es liegt im Interesse sowohl der Handwerker als des Fahrpersonals, daß in den Depots wenigstens ein Handwerker mehr als bisher eingestellt und der angeführte Unbehagen damit aufgehoben wird. 6. Die gegenwärtige Zeurung sowohl als auch die hohen Mieten bedingen, daß sämtlichen Handwerkern ein Lohnzuschlag von 5 Pfg. pro Stunde gewährt werden möge. 7. Den Handwerkern sei gestattet, 10 Minuten vor Beendigung der Arbeitszeit sich zu reinigen, da bisher die Kollegen einer auf den andern warten mußten, wenn sie nicht, ohne sich zu reinigen, die Arbeit verlassen wollten, ev. ist die Waschanstalt zu vergrößern.

Wünsche des Fahrpersonals: 1. Die Direktion möge anordnen, daß die Uniformen mit Gurten versehen werden, um zu ermöglichen, dieselben der Jahreszeit entsprechend und der dieser angepaßten Unterkleidung enger oder weiter knöpfen zu können. 2. Die Wagenführer wünschen, daß ihnen warme Handschuhe ev. mit Lederbezug unentgeltlich geliefert werden mögen. 3. Der bisher an einem Motorwagen angebrachte Pertronidus, der keineswegs den Forderungen des Fahrpersonals entspricht, möge weiter ausgebaut und in kürzester Zeit an sämtlichen Motorwagen eingeführt werden. 4. Die Spindel der Sandstreuvorrichtung ist nach oben hin um so viel zu verlängern, daß in Zukunft ein Kleinantrieb der Finger zwischen der Pertronidus und dem Hebel der Sandstreuvorrichtung nicht mehr möglich ist. 5. Die Heizergehäuse der Linie Alte Neustadt-Leipziger Straße leiden darunter, daß sie niemals nach dem in dem Depot Neustadt ausgearbeiteten Dienstplan fahren können, da seitens der Verwaltung fast täglich ein anderer Fahrplan vorgezeichnet wird; sie bitten, die Direktion möge Anweisungen geben, daß nach dem jetzigen Fahrplan gefahren werden möge. 6. Die Umhängetüren, welche auf den Motor- und Anhängewagen die linke Seite der Plattform abschließen, mögen so umgeändert werden, daß es nicht nötig ist, dieselben an den Endstellen heranzurufen, sondern wie bei den neuen Umhängewagen einfach auf die andere Seite überzuführen. 7. Schon im vorigen Jahre ist angeregt worden, den Aufenthaltsort für das Personal auf dem Herrerkzug zu legen; da dieses bisher nicht geschehen ist, sehen wir uns veranlaßt, diese Bitte erneut vorzubringen. 8. Es ist unbedingt notwendig, daß die bisher gewährte Weihnachtsgewährung in Form einer Zeurungszulage alljährlich an das gesamte Personal weitergezahlt wird, da die jetzigen Zeurungsverhältnisse eine den körperlichen und geistigen Ansprüchen genügende Lebensweise nicht zulassen.

Die Angestellten der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft geben sich der angenehmen Hoffnung hin, daß ihre berechtigten Wünsche von der Direktion anerkannt werden.

— Zur Lohnbewegung in den Brennmaterialienhandlungen wird uns aus dem Bureau des Transportarbeiterverbandes geschrieben, daß mit acht Firmen ein Tarifvertrag auf 3 Jahre abgeschlossen worden ist. Nachfolgende Firmen haben es bis heute nicht der Mühe für wert gehalten, die Forderungen der Arbeiter und Arbeiteranzuerkennen: Hermann Brede, Bahnhofstraße 56; G. Elze, Wilhelmstraße 8d; R. Reinhold, Halberstädter Straße 20; W. Mangelsdorf, Wilhelmstraße 5d; G. Kramer, Postauer Straße 3; E. Schurig Nachf., Bahnhofstraße 56; S. Reichardt, Schmiedehofstraße 8. Da bei allen anderen Firmen und auch beim Konsumverein in die Forderungen der Arbeiter und Arbeiter anerkannt sind, fragt es sich, ob die hier aufgeführten Firmen die Unterstützung der organisierten Arbeitererschaft verdienen. Speziell die Buckauer Arbeitererschaft möge sich ihre Kotslieferanten einmal ansehen.

— Vom Streite bei S. Mundlos u. Co. Wedemann u. Co. jubeln über die Gründung eines neuen Werkvereins. Nicht aus eigenem Triebe, sondern dem Drängen des Unternehmers folgend, haben 63 Mann, die wegen hohen Alters nicht organisiert und deshalb am Streik unbeeiligt sind, am Dienstagabend in der „Wilhelmina“ einen Werkverein gegründet. Wenn die Firma wählte, wie kalt die Unabhängigen diese Nachricht aufgefaßt haben, sie würde sehr enttäuscht sein. Beim vorigen Streik mußte die Mehrzahl der Stehengebliebenen die Mitgliedschaft im Verband reichsteuer Arbeiter nachsuchen, diesmal im Werkverein. Das Schicksal ist geändert, sonst ist es daselbe. Wer von den Unabhängigen noch zweifelhaft darüber war, daß dieser Unternehmer jedes, aber auch jedes Mittel benutzen wird in dem von ihm der Arbeiterschaft aufgezwungenen Kampfe, wird jetzt klar sehen, und das ist gut. Es festigt den Zusammenhalt derer, die diesen Kampf führen werden, auch wenn den Unternehmern Polizei, Hingebühren und Gelde zu Hilfe eilen.

— Bei der Firma F. S. Thieme, Militäreffektenfabrik. Obensteher Straße, haben 13 Sattler gestern die Arbeit eingestellt. Es handelt sich um Anerkennung des Reichstagsvertrags der Militärsattler Deutschlands. Sämtliche maßgebenden Firmen zählen nach diesem Vertrag. Die Firma Thieme verweigert die Anerkennung. Zugang von Sattlern ist jernzubalten. Die Gauleitung.

— Junngsterrorismus. Die Macher in der Barbier- und Friseurzwangsinnung verstehen sich vorzüglich auf den Terrorismus. Erst kürzlich nahmen sie dem Selbständigen Kühne ohne viel Federlesens seinen Posten als Fachschullehrer und Krankentrassenboie, weil er über die Verhältnisse im Gewerbe einige den Innungsleitern zwar unangenehme, aber doch wahre Behauptungen hatte fallen lassen, und jetzt haben sie als weiteren Beweis ihrer Befähigung zum Terrorismus in einer außerordentlichen Zwangsinnungs-Verammlung am Mittwochabend mit 128 gegen 36 Stimmen den Beschluß durchgedrückt, jeden Selbständigen, der den Tarifvertrag unterzeichnet, in eine Strafe von 10 Mark pro Tag (1) zu nehmen. Die Herren haben offensichtlich von der Baderinnung gelernt, in dessen wird ihnen die Durchführbarkeit des Beschlusses wohl noch einiges Kopfzerbrechen verursachen. Gegen den unhaltbaren Beschluß ist bereits Beschwerde bei der Ausschichtsbehörde angehängt worden, die wohl auch schwerlich umhin kann, ihn für ungültig zu erklären. Versteht es nicht schon gegen die guten Sitten, etwas mit schwerer Strafe zu belegen, was kein Gesetz unter Strafe stellt? Kann eine Zwangsinnung über ihre Mitglieder, die ihr in vielen Fällen sehr gegen ihren Willen angehören, derartige Strafbestimmungen verhängen? Die Frage stellen, heißt schon, sie verneinen! Bei vielen Selbständigen herrscht große Empörung über den Beschluß, der in einer Verammlung als gerabesu gemeingefährlich bezeichnet wurde. Die Hoffnung der Innung, einen Erfolg der Lohnbewegung der Geschäften zu verhindern, wird sich sobald nicht erfüllen; eher wird ihr Vorgehen die Folge haben, daß die Preisverhöhung in den Barbiergeschäften völlig zu Wasser wird. Die Macher der Innung haben freilich daran kein Interesse, weil in ihren Geschäften schon die höheren Preise gelten. Verwunderlich scheint es aber, daß eine Anzahl Inhaber von Geschäften mit Arbeiterkundschaft für den oben erwähnten Zwangsbeschluß stimmte. Sie müssen wohl völlig mit Blindheit geschlagen sein, sonst hätten sie wohl nicht gegen ihre eigenen Interessen gehandelt.

— Zur Lohnbewegung in den Magdeburger Mühlenwerken ist mitzuteilen, daß die Direktion die gelehrten Müller schon geladen und ihnen das Angebot gemacht hat, den älteren gelehrten Müllern 50 Pfennig pro Woche zu bewilligen (bei 72stündiger Arbeitszeit die Woche!) und den jüngeren gelehrten Müllern 1 Mark wöchentlich. Die ungelehrten Leute sollen jedoch nichts bekommen, weil sie schon bei Anfang der Saison wöchentlich 60 Pfennig Zulage bekommen hätten. Da zweifle noch einer an der Fürsorglichkeit der Direktion! Außerdem wurde den Leuten bedeutet, daß die Direktion gegen ihre Organisierung nichts einzusetzen hätte, wenn sie so dumm wären und das Geld für den Verband hingäben. Da muß man doch unwillkürlich fragen, warum denn die Direktion sich dem Arbeitgeberverband für das Mühlengewerbe anschließen und außerdem Verkaufsgemeinschaften abgeschlossen hat. In lebhafter Erinnerung ist es, daß für die Betriebsbeamten in den Mühlen der Provinz Sachsen eine Unterstützungsstufe durch materielle Unter-

stützung der Arbeitgeber gegründet wurde. Was dem einen recht ist, muß doch dem andern billig sein, und eine Ungerechtigkeit ist es, wenn die Direktion nicht weitere Zugeständnisse machen will oder mit zweierlei Maß messen will. Sollte die Direktion sich nicht eines Besseren befinden, so werden die Konjunktur wohl noch ein Wortchen mitzureden haben.

— Bezirksversammlung der Frauen. In der nächtlich besuchten Versammlung in der Wilhelmstadt sprach Genosse Felix Prüfer über „Polksfürsorge“. Redner schilderte die Entwicklung des Genossenschaftswesens bis zur Gegenwart und kam auf die Eigenproduktion zu sprechen. Neben dieser Eigenproduktion wollen die Konjunkturgenossenschaften mit den Gewerkschaften zusammen im Jahre 1913 auch die Volksversicherung übernehmen. Die ungeheuren Summen, die heute von den Privatversicherungs-Gesellschaften aus dem Volke herausgeholt werden und zu einem großen Teil in die Taschen weniger Personen fließen, können zur Volksversicherung verwendet werden. Da sich die Privatgesellschaften jetzt die größte Mühe geben, in letzter Minute noch möglichst viele Versicherungen abzuschließen, mußte überall vor Abschluß neuer Versicherungen gewarnt werden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen instruktiven Vortrag. Genossin Unbeutlich gab bekannt, daß am Montag den 28. d. M. der erste Les- und Diskussionsabend für die Frauen — Georgenplatz 10 — stattfindet. Mit einem Hinweis auf den Vortragszyklus über die Einführung in die Biologie erfolgte Schluß der Versammlung.

— Wieviel Schullinder erhalten kein warmes Mittagbrot? Bei der Beratung des Haushaltsplans für das städtische Schulwesen beschloß die Stadtverordneten-Versammlung am 21. März d. J. auf Antrag Mitsch (Soz.), eine Statistik darüber aufzunehmen, wieviel Schullinder kein warmes Mittagessen bekommen. Der gestrige Mittwoch (23. Oktober) ist nun von der städtischen Schuldeputation als Stichtag auszuwählen gewesen, die entsprechenden Umfragen vorzunehmen. Sie hatte angeordnet, daß an diesem Tage den Volksschullindern — ausgenommen die der beiden unteren Klassen — folgende vier Fragen vorgelegt würden:

- a) Wieviel Kinder erhalten in der Regel an den Wochentagen ein warmes Mittagbrot?
- b) Wieviel Kinder erhalten ein warmes Essen später als 12 Uhr für das Mittagbrot?
- c) Wieviel Kinder erhalten weder das eine noch das andre?
- d) Welche Gründe sind für c) bekanntgeworden?

Die Anfrage war bis zum Stichtag von den Schulleitern geheimgehalten, um ein einwandfreies Resultat zu gewinnen. Bis zum 1. November sind die Ergebnisse der Umfrage zusammenzustellen und der Schuldeputation einzureichen.

— Angestelltenversicherung. Auf die zu heute abend 8 1/2 Uhr in Richards Festhale (Apfelstraße) stattfindende, von der freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten einberufene öffentliche Versammlung für sämtliche Privatangestellten Magdeburgs weisen wir nochmals besonders hin.

— Die Ohrfeige. Am 24. August d. J. kamen der Arbeiter Karl B. und der Kermacher Otto D. zeitig von der Arbeit in Budau und hatten etwas zuviel getrunken. Im Felde nach der Sudenburg zu ging B. in ein Kartoffelfeld und machte sich einige Kartoffeln heraus. Der Eigentümer des Ackers kam hinzu und sprach den auf dem Wege erhaltene, verlegte der Arbeiter dem D. eine derartig kräftige Ohrfeige, daß dieser zu Boden fiel. Dies machte den Angetrunknen jähzornig während. Er sprang auf, stürzte auf den Gegner los, zog das Messer und schrie: „Hund, ich steche dich tot“ und dergleichen. Als Messer und schrie: „Hund, ich steche dich tot“ und dergleichen. Als er den Fliedenden, der auf der Flucht hingerufen war, erreichte, brachte er ihm zwei Wunden am Arme bzw. an der Hand bei. Am Mittwoch beschloß die Sache das hiesige Schöffengericht. Das Urteil des Gerichts lautete gegen B. wegen Einwendung von Feldfrüchten auf 10 Mark Geldstrafe, gegen D. wegen gefährlicher Körperverletzung und Behinderung auf 100 Mark Geldstrafe. Die Strafe war so milde bemessen, weil der Angeklagte durch die ohne seine Schuld erhaltene arge Ohrfeige schwer gereizt war.

— Wem gehören die Gegenstände? In einem Keller in der Sudenburger Straße ist am 23. d. M. ein kleiner Karton gefunden worden, enthaltend eine Stoppuhr, drei Medaillen aus Weißmetall, die auf der Vorderseite das Brustbild eines Mannes, der in beiden Händen einen Lorbeerzweig hält, und auf der Rückseite die eingepreßten Worte „Dem Sieger“ tragen, ferner eine Meisterchaftsmedaille (blaues Kreuz mit einem runden roten Felde in der Mitte, auf dem sich die Bezeichnung „1. Preis“ befindet). Das Kreuz hängt an einer Nadel, auf der sich gleichfalls in einem roten Felde die Bezeichnung „Meisterchaft“ befindet). Der Eigentümer der Sachen wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

— Der Herr Fähnrich. Der Fähnrich a. D. Alfred Proste zu Hannover, geboren 1884, befand sich am 17. Januar d. J. in Magdeburg und kam in der Nacht kurz angetrunken nach dem Cafe „Monopol“, wo er ohne jede Veranlassung den dort ruhigen bei einer Tasse Kaffee sitzenden Schutzmann Schneegans durch grobe Schimpfreden beleidigte. Damit noch nicht genug, führte er auch ein Ferngespräch nach dem Polizeirevier und setzte darin die Beleidigungen über den Schutzmann fort. Mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung und die überaus freche Art und Weise, in der sie erfolgte, verurteilte das hiesige Schöffengericht den Angeklagten am 5. Juli wegen öffentlicher Beleidigung zu 400 Mark Geldstrafe eventuell 40 Tagen Gefängnis, sprach dem Beleidigten auch die Publikationsbefugnis im „Central-Anzeiger“ zu. Gegenwärtig ist Proste — Polizeianwärter zu Essen. Er will in jener Nacht sinnlos betrunken gewesen sein, seine Angabe wird aber durch die Zeugen nicht bestätigt. Die Berufungskammer verwarf daher am Mittwoch die von ihm eingelegte Berufung, ermäßigte aber die Geldstrafe auf 200 Mark eventuell 20 Tage Gefängnis.

— Schwere Unfall. Durch das Herabfallen eines großen Wiegewagens von einem Wagen zog sich der Schlosser Georg Ludwig, wohnhaft Lühnowstraße 16 am Mittwoch nachmittag eine schwere Verletzung an beiden Händen zu. Der Verunglückte mußte nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden.

— Zwischen die Puffer geraten. Auf dem Elbgüterbahnhof am Fünfteuer geriet am Mittwochabend der Arbeiter August Bonnes, wohnhaft Tränberg 4, zwischen die Puffer zweier Güterwagen wobei Bonnes eine schwere Brust- und Rippenquetschung erlitt. Der Verunglückte wurde nach dem Mittstädter Krankenhaus gebracht.

— Vermißt wird seit dem 16. August 1912 die unverheiratete Helene Ahnert, am 12. Oktober 1892 zu Magdeburg geboren und zuletzt wohnhaft gewesen Annastraße 6. Personalbeschreibung ist folgende: Gestalt: schlank (1 60 Meter), Haar: blond, Augen: grau, Gesichtsfarbe: frisch und gesund. Besondere Kennzeichen fehlen. Eb. Mitteilungen erbitte die Annastraße 6 wohnhaften Malermeister Hermann Ahnertischen Eheleute. Auch bei dem hiesigen Polizei-Präsidenten (Aktenzeichen I A 2645) werden solche entgegengenommen. — Ferner wird noch vermisst seit dem 6. April 1912 der Arbeiter Wilhelm Bärm, geboren am 12. Februar 1881 zu Magdeburg, zuletzt wohnhaft gewesen Wallonerberg 2. Personalbeschreibung ist folgende: Gestalt: mittel, Haar: blond, Augen: dunkelblau, Gesichtsfarbe: gesund, Bart: blond, Schnurrbart. Besondere Kennzeichen fehlen. Mitteilungen erbitte die Bahrendorfer Straße 1 wohnhafte Ehefrau. Auch beim Polizei-Präsidenten (Aktenzeichen I A 1258) werden solche entgegengenommen.

— Gestohlen wurden vom Hofe des Grundbesitzers Sternstraße Nr. 8 ein Fahrrad „Piel“ mit schwarzem Rahmen, schwarzer Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse, gerader Lenkstange, am Rahmen die Bezeichnung „Louis Weidlich“; in der Schutzkapsel eine zum Garten führende grau gestrichene Latentür; vor dem Hause Königstraße Nr. 32 ein Fahrrad „Vorwärts“ (Fabriknummer 432913) mit schwarzem Rahmen, nach oben gebogener Lenkstange und neuem Sattel; aus dem Flur der Hauptpost ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen mit weißen Streifen, nach oben gebogene Lenkstange, ohne Bremse; von einem Fuhrwerk in der Schönebergstraße ein Weidenkorb mit 5 bis 6 Kilogramm Stückenbutter und zwei neuen weißen Bettbezügen.

— In Haft genommen wurde der Kaufmannslehrling Walter B. von hier, der am 5. d. M. seinen Eltern mehrere Sparkassenbücher gestohlen hat, von der Mutter aber noch zur rechten Zeit vor der Sparkasse abgefaßt wurde, ehe er Geld abheben konnte, und der in der vergangenen Nacht verhaftet hat, in einem hiesigen Pfandleihgeschäft einen schweren Diebstahl auszuführen.

Konzerte, Theater, Sport etc.

— Witterungen der Direktionen.
* **Wilhelm-Theater.** Heute Freitag ist abermals eine Wiederholung von der allabendlich stürmischen Lacherfolge erspielenden Novität „Die Marine-Gustl“. Am Montag ist die erste Aufführung in dieser Saison von Lehrs „Gua“. Die nächste Wiederholung von „Lieben Augustin“ ist am Dienstag nächster Woche.
* **Centraltheater.** Dem Familienpublikum sei ein Besuch der Vorstellung am Sonntag nachmittag empfohlen. Die Kinderwelt wird an den Darbietungen der Chöregruppe, wie auch an den stimmungsvollen, nicht weniger Freude haben als die Erwachsenen. Uebrigens ist dies der letzte Sonntag, an dem die gegenwärtige Artistencompagnie in Magdeburg auftritt. Es wird nachmittags das volle Programm gegeben, trotzdem nur halbe Preise erhoben werden.
* **Fürstenhof-Theater.** „Unre kleinen Mädchen“, ein tolles Stück, erzielt im Fürstenhof-Theater stürmischen Beifall. Daneben gelangt noch ein vorzüglich bunter Teil sowie das Bild aus dem Leben „Auf verbotenen Wegen“ zur Aufführung.

Braut-Ausstattungen
von 250-5000 Mk.
Salon-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen in allen modernen Farben empfohlen
von 80 Mk. an
C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkroßstr. 25/26.

Sagen Sie nicht verlangen Sie
ein Paket Bleich-Soda, sondern
ein Paket **Denkel's** Bleich-Soda, nur dann sind Sie über ein seit 37 Jahren bewährtes und erprobtes Präparat zu bekommen, dessen Gebrauch Sie stets voll aufzufrieden stellt.
K16

Holzpanzertoffel
für Schmiede, Brauer und Maurer
Spezialität: Fleischer- und Steigerpanzertoffel
empfiehlt zu billigsten Preisen
Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.

Zieh. 29. u. 30. Oktbr. 1912
Südpolar-Geldlotterie
200000 Lose 7770 Gewinne im Betrage von Mark
200000 Gewinnplan:
60000 Mk.
30000 Mk.
20000 Mk.
10000 Mk.
4044 usw. usw.
Lose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf. extra).
Lose
Rösliner a 1 Mark
Zieh. 2. Nov. 11 Lose 10 Mk.
Hauptgewinn **15000 Mk.**
Berlin-Wien Lose
Zieh. 7. Nov. 11 Lose 10 Mk.
Hauptgewinn **20000 Mk.**
Quedlinburger Lose
Zieh. 23. Nov. 11 Lose 5 Mk.
Magdeburger Lose
a 1 Mk. Zieh. 7. Nov. 11 L. 10 Mk.
enthaltend
Glücksbriefe je 1 Los der 5 obigen Lotterien für 7.40 Mk. inkl. Liste und Porto. Nachnahme 20 Pf. mehr, empf. u. versendet
Bd. Nitzke
Lose-Vertrieb
Magdeburg, Markt Nr. 16

Cleverstolz
und
Vitello
Margarine.
Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
a. b. H. Cleve
Cleverstolz ersetzt beste Meisereibutter
Vitello ist feinsten Gutsbutter ebenbürtig



Gchaftstiefel
3/4-Stiefel
lange Stiefel

in langjährig erprobten, streng soliden, dauerhaften Fabrikaten empfiehlt billigt

Wilhelm Coors
Halberstädter Straße 116.

Basta-Wein
das Beste bei Blutarmut, Entkräftung und Magenleiden usw.
Flasche 1.50 und 1.75 Mark 4203

Große Auswahl in

Pelzen!

Sanz besonders empfohlen bedeutend unter Preis

Rinder-Stolas und -Muffen

C. Staufenbiel & Söhne
St.-Michael-Straße 44/44a
Benediktenbed: Wittventamp 25

Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.
E. G. m. b. H.

Bestellungen auf Weihnachtsgänse
das Pfd. zu 75., müssen bis Montag den 28. d. M. in unsere Hände sein. Bei spätem Bestellungen kostet das Pfd. 85 Pf.
Gleichzeitig erfragen wir unsere Mitglieder, ihre Mitgliedsbücher nebst Markenkarten umgehend abzugeben. Die grüne Legitimationskarte bitten wir nicht mit abzugeben, da dieselbe bei der Auszahlung vorgezeigt werden muß.
4313 Der Vorstand.



Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg Cigarette

Ulster und elegante Winter-Paletots
a Stück 12 Mark, a. Ausfuchen, verkauft
Max Eckstein
Königs Hofstraße 5 (Ecke Böbischhofstr.)



F. Pützkuhl
Lübcher Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

Raucht **Maldiva-**
Zigaretten! 3025

Samt (Belvet), vorzügl. geeignet für Mäntel und Kostüme
Manufaktur (Genua-Korde), fein gerippt, in allen Farben
Barchent in weiß und buntemeter- und pfundweise, sehr billig.

Th. Splithoff
Marienstraße 1. G. r. L.

Spurlos
verschwinden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte usw. durch tägliches Waschen mit der echten **Stecknptl.-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** a St. 50 Pf. bei **Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94b** Fisch-Apothete, Breitenweg 121. Hof-Apothete, Breitenweg 158. **Richard Juroth, Tischlerstraße 22.** **Germ. Lorenz, Alter Markt 28.** **H. Wirth Nachf., Breitenweg 137.** **In Neustadt: Paul Wöblich** sowie bei **Fr. Zander.** **In Wilhelmstadt: Max Kühn** sowie bei **H. Starkloff.** **In Sudenburg: Gust. Schubert** sowie bei **H. Starkloff.** 331

Stanniol
Wollumpen
Emballage
Makulatur
Metalle, Gummi
wird zu höchsten Preisen gekauft 4249
Scharnstraße 3.

Elegante **Damenketten** zu 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, 8.00 und 12.00 **Dreilengstr. 4.**
Kaufe 4111 **Kanarienhähne und-weibchen.** Bezahle für Hähne, flott im Gefang. 3.50 bis 5.00 Mark. 4111 **Jos. Tischler, Annastr. 25.**

Nasen, Rehwild, Frischling
Sauggänse Pfd. 85., Kanarienhähne und samtl. Geflügel empfehlen **Geschwister Herwig** (Inhaber: Fritz Krebs) Poststr. 5 Telephone 2091.
Billig! Billig!

Gebrauchte Möbel
jeder Art nur in der **Möbel-Börse**, Knochenhauerufer Nr. 74/75.
Lemsdorf.
Jeden Freitag frische Würst und kleine Würste. Sonnabend Pöfelfleisch, Knoblauchwürst u. Jauerische. Tägl. ff. marin. Serringe und Serringefalat.
A. Manecke
Wernigeröder Str. 23.

Hausfrauen A-B-C.

Allseitig

gelobt wegen ihres feinen Aromas, hohen Wohlgeschmacks und ihrer überaus grossen Butterähnlichkeit werden die beliebten Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molkerei-Butter am nächsten kommend und

Palmato beliebteste unerreicht feinste vorzüglich haltbare Pflanzenbutter-Margarine.

Unbestritten beste **Butter-Ersatzmittel**
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**

Preisermäßigung für ff. Kalbfleisch!
Keule, Rücken, Nierenstück } à Pfund nur **65 u. 70**
4885

Brust a Pfund nur **55 und 60**
ff. Rind- u. Schweinefleisch allerbilligst
Desgl. Euter, Herzen, Leber, Nieren, Schwänze.

A. Bosse Gr. Münzstraße 14.

Otto Breitfeld
Würstfabrik, Große Schulstraße Nr. 15
Täglich 4025

ff. Knoblauchwurst Pfund **75** Pf.
Probierstube: Schwibbogen (Ecke Königshof).

Büchlinge Riste 26/28er **1.15** Mt. Bahnrüste, circa 88, groß fallend. . . **1.15** Mt.

Feinste starke **Spicaale** statt 2.20 Mark nur Pfund **1.60** Mark.

Fischkonserven zu fabelhaft billigen Preisen!

Bratheringe Dose circa 12 Stück **48** Pf.
Genf-, Delilataß- und Bismard-Serringe Dose circa 15 Fische nur **60** Pf.
Albbraten 1-Liter-Dose **1.00** Mark.

Fischgroßhandlung **August Richter**
Magdeburg, Breitenweg 89/90.

Gänsefedern billig! Plüschsofa 45 Mt., zurück- gefest. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mt., Trumeauspiegel 26 Mt., Dreiflügel 6. L. 4118

Unbekannter Gänsehändler ist mit einem großen Posten geriffener Gänsefedern eingetroffen im Gasthof **Wümede**, 3 Tage a. Plage. **25** Mark tägl. Werb. d. Ver. m. Patentartikel f. Herren. Neuheit-Fabr. Mittweida- Markersbach Nr. 172.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Wir empfehlen äußerst billig nach amtlichem Gewicht **Prima böhmische Stückkohlen** zu **71** frei Keller.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren **Zerbe, Neufeldler** Str. 82; **Wahrenburg, Bismarckstr. 34;** **Weber, Kaiserstr. 58;** **Willing, Schulstraße 25;** **Brämer, Müttagstr. 5;** **Kellner, Charlottenstr. 17;** **Seemann, Weinberg 27;** **Buchlow, Lutherstr. 24;** **B. Bröhmer, Halberstädter Str. 127;** **Klotzky, Lemsdorfer Weg 21;** **Möller, Bodenborner Str. 2;** **A. Dziel, Gärtnerstraße 1;** **Manger, Annastr. 22, Vorjüngender.** 3841

Vom 28. Oktober an erhöht sich der Preis auf **74** Pf.

Billige Fleisch-Offerte!
Schweinefleisch, Schinken, Nacken, Blatt und Bauch Pfund nur **90** Pf. Kalbfleisch Pfund nur **70-80** Pf. Rindfleisch zum Schmoren Pfund **90-100** Pf. zum Kochen Pfund **80-90** Pf. Fett und Knochen Pfund **90** Pf. Alles nur tiefste Schlachthofware. **Gehacktes** Pfund nur **80** Pf. sowie **Sauschlag-** **Met-, Leber- und Sülzwurst** Pfund nur **80** Pf. 4928

Th. Berkholz, Tischlerkrugstr. 17

Lemsdorf Lemsdorf

Einem geehrten Publikum von Lemsdorf und Umgegend zur gefl. Nachricht, das ich mit dem heutigen Tage am Plage ein

Spezial-Buttergeschäft

eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, mir durch erstklassige, frische Ware zu äußersten Preisen Ihr geschätztes Vertrauen zu erwerben. Um gefl. Zuspruch bitte

E. Brüning
Magdeburg-Lemsdorf, Reinfiedter Str. 1.

Neue Herbst-Kleiderstoffe

Kostümstoffe für Röcke und Jackenkleider . . . 1.48 1.15 85	68 Pf.
Kostümstoffe elegante Neuheiten engl. gemustert, 130 cm breit . . .	1.95 Pf.
Kostümstoffe mit angewebt. Futter extra schwere Ware, 130 cm breit . . .	3.25 Pf.
Kostüm-Cheviots 130 cm breit erprobte Qualitäten . . . 4.75 3.75	2.75 Pf.
Einf. Damen-Kleiderstoffe Satintuch, Kammgarn, Serge, Popeline etc. von	1.95 an
Reinwoll. Cheviots in allen Modifarben . . pro Meter	1.25 und 98 Pf.

Eleg. Damentuche Ia. Qualität, f. Kost., Jack. u. Mäntel geeignet	5.50
Köpertuch-Flanelle für Blusen weiche waschbare Qualität	75 bis 48 Pf.
Hauskleiderstoffe Velourbarch. mit neuer Bordüre . . . 98 88 78 bis	35 Pf.
Halbwollene Stoffe zu Unterröcken etc., in viel. Farb., ca. 90 cm br.	88 Pf.
Krepp-Schotten hübsche Farbestellungen f. Blusen u. Kleider	85 68 45 Pf.

Reichhaltiges Lager in **modernen Besätzen**
Täglich Eingang von Neuheiten!

Bazar-Magdeburg

Jakobstraße (Ecke Peterstraße)
Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Gr.-Ottersleben

auch im Kleinhandel schließt die Sadenklinge nur selten mehr. Damit die Zuckerraffinerien in Belgien und Europa weiterarbeiten können, hat man ihnen heute die Einwohnerhaft der Zuckrhäuser zur Verfügung gestellt. Am Sonntag zog ein Trupp dieser Sträflinge durch die Stadt, in dünnen weißen Leinenkleidern trotz der oft schneidenden Balkanfalte, eskortiert von mehr als einem Duzend Wachmannschaften mit geladenem Gewehr und in dicken warmen Mänteln — so zogen sie dem Gefängnis zu, das an der herrlichen Promenade Belgrads mit dem herrlichen Ausblick auf die Save gelegen ist, und die Ketten, mit denen einzelne Sträflinge an Armen und Beinen gefesselt waren, gaben mit ihrem Geklir eine schauerliche Promenadenmusik. . . .

Aber selbst wenn die Zuckrhäuser überfüllter wären als sie es sind, verleihe ihre Entleerung dem Wirtschaftsleben keine neue Schwungkraft: nur freie Arbeit, nicht Zuckrhäuserarbeit ist ein ökonomischer Faktor, und nur eine freie Serbiens Volkswirtschaft vor einer schweren Krise bewahren; der Frieden! Doch wer vom Frieden auch nur zu reden wagt, wird ausgelacht, wenn nicht als Spion Österreichs mißtrauisch betrachtet, und selbst die Frauen, deren Männer die kalten Nächte in den Regenpfützen an der türkischen Grenze liegen, sagen: Wie Gott will! Es muß einmal sein!

Ueber die Aussichten des Krieges läuft im Volk eine hübsche sinnbildliche Geschichte um: Der Großherr (Sultan) schickte dem König Peter einen großen Sack mit Reis: „Sieh, so zahlreich sind meine Truppen wie diese Reiskörner!“ Die Antwort Peters war ein kleiner Beutel mit Paprikaförnern: „Zerbeiße einen solchen Kern und an einem verbrennst Du dir schon den Mund. Sieh, so scharf sind meine Serben!“

Sehr nett! Aber da das Problem des modernen Krieges und erst recht dieses Balkankrieges ein Verpflegungsproblem ist, so wird wohl der die Oberhand behalten, nicht wer am meisten Paprika, sondern wer am meisten Reis hat.

Schlacht um Adrianopel.

Eine Schlacht ist vor Adrianopel geschlagen worden. Sie hat sich in den drei Abschnitten zwischen Uda und Marija, Marija und Tundscha sowie östlich der Tundscha abgespielt. Die Tundscha und Uda bilden ungefähr einen rechten Winkel; die Marija teilt den Winkel in zwei annähernd gleiche Teile. Der Abschnitt Tundscha-Marija dehnt sich nach Westen aus. Es war somit das ganze Gebiet nördlich, westlich und östlich der Adrianopeler Befestigungen der Schauplatz dieser bisher größten Schlacht des Balkankrieges.

Die Türken melden einen vollkommenen Sieg. Die Bulgaren lassen verlaublichen, daß der Sieg auf der ganzen Linie bei ihren Fahnen geblieben sei.

In dem Tundscha-Marija-Abschnitt hat sich die Schlacht um Radibj herum zugetragen. Auch dort wird von beiden Seiten der Sieg für sich in Anspruch genommen. Ein Konstantinopeler Telegramm nennt noch einige Drischaffen, wo gekämpft wurde. Sind diese Ortsbezeichnungen richtig, dann müßte man westlich der Tundscha allerdings an einen Waffenerfolg der Türken glauben, denn einige der genannten Plätze liegen in nächster Nähe der bulgarischen Grenze; wenn die Türken wirklich dort gezeichnet haben, so muß daraus geschlossen werden, daß die Bulgaren, deren Vortruppen hier bereits an den äußeren Befestigungsgürtel von Adrianopel gelangt waren, wieder bis an die Grenze zurückgedrängt worden sind.

Die über Sofia einlaufenden Nachrichten melden von diesen ganzen Kämpfen westlich der Tundscha keinerlei Einzelheiten. Sie beschränken sich darauf, von den Vorgängen östlich dieses Flusses zu sprechen, wo die Türken an verschiedenen Orten gemorfen sein sollen. Daraus muß man schließen, daß die Türken östlich siegreich gewesen sind.

Ebenso widerspruchsvoll lauten die Meldungen von den übrigen Grenzen. Da in allen Balkanstaaten allerstrengste Zensur über die Meldungen der Kriegsreporterungen geübt wird, so erhält die Presse nur solche Nachrichten, die den betreffenden Zensoren genehm sind, und das sind natürlich Siegesdepeschen. Besonders Großes leisten darin die Staaten des Balkanbundes. Die Türkei ist verhältnismäßig viel schweigmäher. Auch ihren Sieg über die Bulgaren — wenn's einer ist — geben sie nur kurz kund.

Wie's auf einem Schlachtfeld aussieht.

Von der Furchtbarkeit eines Schlachtfeldes kann man sich, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, nur dann eine annähernde Vorstellung machen, wenn man selbst einmal die grauenhaften Eindrücke gehabt hat, die ein Schlachtfeld nach der Schlacht auf den Beschauer ausübt. Es sind nicht nur die zerfetzten Leichen von Menschen und Tieren, die überall auf dem Schlachtfeld herumliegen, es sind auch nicht die jammernden und stöhnenden Verwundeten, sondern es ist, wie ein französischer Arzt im Kriege 1870 sagte, „die unaussprechliche Verneinung alles menschlichen Lebens“, die uns so erschüttert. Nicht die größte Kunst des Malers und nicht die stärkste Kunst des Schriftstellers können vor unsre Augen ein Bild hinstellen, das an Grausamkeit dem wirklichen Bild eines Schlachtfeldes gleichkommt.

Die größte Gefahr, die ein Schlachtfeld in sich birgt, ist das berüchtigte „Schlachtfeldgift“, das die Luft in weitem Umkreis erfüllt. Zu dem Gifthauch, der von den Menschenleichen und den Tierkadavern ausströmt, kommt noch die verderbenbringende Fäulnis der Abfälle und Abwässer, die sich überall da bilden müssen, wo ungeheure Menschenmassen auf einen verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt werden, ohne daß durch Kanalisation für den Abfluß der verderblichen Stoffe gesorgt werden kann. Speitereste, Klädrabfälle, Abfallstoffe von Feldschlächtereien, verfaultes Blutgerinnsel, Dung aller Art und Schericht, bilden eine feuchenerzeugende Masse,

wenn sie nicht rechtzeitig verbrannt und unschädlich gemacht werden.

Am gefährlichsten ist allerdings der Giftatem, den die Leichname ausströmen. Es ist unmöglich, selbst in ungeheuren Massengräbern an einem Tag alle die Gefallenen zu bestatten. Die Krieger sind nach einer Schlacht zu ermattet, und selbst wenn die Kräfte ausreichen, reicht die Anzahl der verfügbaren Mannschaften nicht aus.

Bei der berühmten Schlacht, die um den 203-Meter-Berg vor Port Arthur wütete, war es unmöglich, auch nur die Hälfte der massenhaft Gefallenen in den ersten Tagen zu bestatten. Hier lagen die Leichen fünf und sechs Mann hoch übereinander und machten jedes Bestattungswerk schon nach wenigen Stunden fast unmöglich. Besonders furchtbar waren die Bilder, die das Schlachtfeld von Neß gewährte. Hier hatte die Armeedivision geradezu entsetzliche Zustände zurückgelassen. Ueber 20 000 Leichen waren gar nicht beerdigt oder nur oberflächlich mit Erde bedeckt. Gräber von einer Tiefe von 90 bis 100 Zentimeter waren schon hier ein guter Zustand.

In jedem Heere bestehen Vorschriften, wie der Vergiftung von Schlachtfeldern durch Verbrennen von Tierkadavern und Abfällen vorzubeugen ist. Die Vorschriften werden allerdings nur sehr selten beachtet.

In dem Kriege, den jetzt die Türkei gegen die Balkanstaaten führt, dürften die Schlachtfelder an Grausigkeit den früheren Schlachtfeldern nicht nachstehen, da in den Armeen der Balkanländer gerade für die Gesundheitspflege und für die Entgiftung der Schlachtfelder bisher noch sehr wenig getan wurde. —

Letzte Meldungen.

Ab. Konstantinopel, 24. Oktober. Die noch andauernden Kämpfe auf der Linie Kirklisse-Adrianopel sind sehr blutig. Nach dem Kriegeministerium eingelaufenen, jedoch nicht verlässlichen Nachrichten sind die beiderseitigen Verluste sehr beträchtlich. Die Zahl der Verwundeten, die hierher geschafft werden sollen, ist so groß, daß die im Militär- und Regierungshospital verfügbaren Räume unzureichend sind. In der Nacht ist die Räumung des Universitätsgebäudes zur Umwandlung in ein Hospital angeordnet worden. —

Ab. Konstantinopel, 24. Oktober. (Wiener Tel.-Korr.-Bureau.) Authentische Informationen bestätigen, daß die Türken die Stadt Mustafa Pascha an der Eisenbahnlinie nach Adrianopel, unweit der Grenze, geräumt haben. Die Stadtbewohner sind nach Adrianopel geflüchtet. Ein Teil der Armee bei Adrianopel wird nach Osten verlegt. — Aus Kessli sind je zwei Divisionen nach Kotschana und Jitip vorgezogen. Man glaubt, daß es in den nächsten Tagen in dieser Gegend zu einer großen Schlacht kommen wird. Aus Valona werden Redijs nach Skutari entsandt. —

Ab. Branja, 24. Oktober. General Zankowitsch hat gestern nachmittag 3 Uhr Novibazar nach exzessivem dreitägigem Kampfe gegen die Befestigungen eingenommen. Die Verluste sind unbekannt. —

Ab. Athen, 24. Oktober. Der griechische Generalkommandant telegraphiert aus Khani Wila von gestern abend 8 Uhr 50 Min.: Unsere Truppen verfolgten den Feind auf allen Seiten von Cambunia bis Serbidje und in die Ebene von Mlakmon. Die türkische Armee wurde zersprengt. Wir erbeuteten 22 Feldgeschütze mit Broten sowie eine große Menge Munition und zahlreiche Munitionswagen. — General Daulis telegraphiert von gestern abend 9 1/2 Uhr: Die Türken hatten große Verluste. Wir machten zahlreiche Gefangene, darunter einen Oberleutnant. Eine Abteilung von zwei Bataillonen-Batalionen griff bei Wladjo Livado zwei türkische Bataillone an, vernichtete einen Teil und zerstreute den Rest. —

Ab. Athen, 24. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Die griechischen Truppen haben Serbidje und die Brücke bei Mlakmon besetzt und so den Türken den Rückzug abgeschnitten. —

Ab. Konstantinopel, 24. Oktober. Authentische Meldungen bestätigen, daß die Türken in dem Kampfe bei Marasch nahe Adrianopel eine halbe bulgarische Schwadron gefangen genommen haben. —

Ab. Konstantinopel, 24. Oktober. Der frühere Sultan Abd ul Hamid soll von hier, wohin er vor einigen Tagen aus Saloniki geschafft wurde, nach Smyrna gebracht werden. —

Ab. Belgrad, 24. Oktober. Amtlich wird gemeldet, daß die dritte serbische Armee trotz heftigen Widerstandes der Türken Prischina und die erste Armee das zwischen Egri Palanka und Kumanowo gelegene Stratschia eingenommen haben. —

Ab. Podgoriza, 24. Oktober. Die Operationen vor dem Berge Tarabosch sind fortgesetzt worden. Die Türken befinden sich in ungünstiger Lage, da sie von mehreren Seiten umstellt sind. —

Ab. Sara Zagora, 24. Oktober. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Von der Front sind wenig Neuigkeiten zu berichten. Es sollen einige Gefechte stattgefunden haben, in denen die Türken zurückgeschlagen wurden. Die Verluste der letzteren sollen mehrere hundert Tote und Gefangene betragen. Die Verluste der Bulgaren werden nicht angegeben. —

Ab. Semlin, 24. Oktober. In Belgrad sind 60 Waggons mit Kriegsverwundeten angekommen, darunter vier Waggons mit verwundeten Offizieren. Fast alle Verwundeten gehören dem 7. Infanterie-Regiment an, das am Sonntag bei Jezibestze durch explodierende Minen fast ganz vernichtet worden ist. —

Ab. Brüssel, 24. Oktober. Mehreren auf dem Stettiner Vulkan gebauten griechischen Torpedobooten wurde die Kohlenaufnahme in den Häfen Antwerpen, Brüssel und Rotterdam verweigert. Holländische Kriegsschiffe geleiteten die Torpedos ins offene Meer und zwangen sie zur Weiterfahrt. —

Ab. Semlin, 24. Oktober. Gestern sind zwei Kriegsbereiter, darunter ein Reichsdeutscher, vom serbischen Hauptquartier zurückgekehrt. Sie meldeten ihren Vorgesetzten, daß es infolge der strengen Kontrolle absolut unmöglich ist, eine richtige Kriegsberichterstattung zu leisten. —

Ab. Konstantinopel, 24. Oktober, 10 1/2 Uhr vormittags. (Amtliche Meldung.) Die türkische Westarmee griff bei Komanowa die Serben, die vier Divisionen stark waren, an. Die Serben wurden unter ungeheuren beiderseitigen Verlusten völlig geschlagen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 24. Oktober 1912.

Der gemäßigtere Mediziner.

Die aufsehenerregende Entlassung eines Medizinalpraktikanten durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt für Schlesien, Freiherrn v. Nichtshofen, kam am Dienstag in Breslau vor dem Landgericht als zweiter Instanz zur Verhandlung. Das Amtsgericht hatte seinerzeit entschieden, daß eine abweichende politische Meinung, also auch eine sozialdemokratische, die in gesellschaftlich anständigen Formen vertreten wird, kein Grund zur sofortigen Entlassung durch eine Behörde sei, da ja der Medizinalpraktikant keine Beamtenstellung besitze.

Die Landesversicherungsanstalt wurde deshalb auch zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt. Sie legte Berufung ein, und ihr Vertreter wollte jetzt dem angebliehen Sozialdemokraten sogar anarchistische Tendenzen untergeschoben, da er sich, für eine Verhinderung der Mobilmachung durch Generalstreik erklärt habe. Herr Hagelberg, der Gemäßigtere, vertritt dagegen die Ansicht, daß seine politische Gesinnung den Vorstand der Landesversicherungsanstalt gar nichts angeht und erst recht keinen Grund zur sofortigen Entlassung abgeben könne. — Das Landgericht wies die Berufung des Freiherrn v. Nichtshofen zurück und verurteilte den Vorstand der Landesversicherungsanstalt, über die Entschädigungssumme hinaus, die das Amtsgericht festgesetzt hatte, dem zu Unrecht gemäßigteren Mediziner noch 25 Mark auszus zahlen. —

Letzte Nachrichten.

Weitere Fleischnotrevolten.

Ab. Berlin, 24. Oktober. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Am Wednesday kam es heute vormittag wieder zu Ausschreitungen. Vor der Fleischerei von Morgenstern hatten sich etwa 2000 Personen versammelt. Der Geschäftsführer der Firma trat der Menge mit dem Revolver entgegen, worauf er mit Steinen beworfen wurde, wobei das Ladefenster zertrümmert wurde. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge. Die übrigen Fleischer halten aus Furcht ihre Läden geschlossen. In den Markthallen nimmt der Verkauf russischen Fleisches seinen geregelten Fortgang. Das Fleisch geht reißend ab. —

Wahlrechtsveränderung in Dänemark.

* Kopenhagen, 24. Oktober. Der Ministerpräsident hat im Folkething einen Gesetzentwurf über eine Aenderung der Verfassung eingebracht, deren wichtigste Bestimmungen folgende sind: Den Frauen wird das aktive und passive Wahlrecht zum Folkething gewährt. Das Wahlrechtsalter ist auf das 25., statt wie bisher auf das 30. Lebensjahr festgesetzt. Die Zahl der Mitglieder des Folkethings, die jetzt 114 beträgt, kann auf 132 steigen. Die Tagungsdauer wird auf vier Jahre statt der bisherigen 3jährigen Dauer erhöht. Das privilegierte Wahlrecht zum Landsting soll abgeschafft werden, ebenso die Bestimmung, daß der König zwölf Mitglieder des Landstings ernennen. Von den 66 Mitgliedern des Landstings werden 54 von den städtischen Vertretungen gewählt und die auf diese Weise gewählten 54 Mitglieder wählen ihrerseits die fehlenden zwölf Mitglieder. —

Ab. Berlin, 24. Oktober. Der Diskont der Reichsbank ist heute von 4 1/2 Prozent auf 5 Prozent und der Lombardzinsfuß von 5 1/2 Prozent auf 6 Prozent erhöht worden. —

Ab. Berlin, 24. Oktober. Auf einem Neubau in Charlottenburg brach heute morgen die Decke des obersten Stockwerks und durchschlug die übrigen Stockwerke bis zum Keller. Der Arbeiter Dummer, Vater von fünf Kindern, wurde getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt. —

Ab. Eisenberg, 24. Oktober. Im Erdborn erschlug gestern der Straßenmeister Würzburg seine Frau und erschoss sich dann selbst. Der Grund sind eheliche Zwistigkeiten. —

Ab. Bielefeld, 24. Oktober. Die Brüder Alex und Anton Stadtkowich, die am 23. April vom Schwurgericht wegen Ermordung des Polizeibeamten Ellermann in Herzogenbrunn im November v. J. zum Tode verurteilt worden waren, sind heute morgen hingerichtet worden. —

Ab. Karlsruhe, 24. Oktober. Zwei französische Deserteure vom 14. Chasseur-Regiment, die sich von ihrer Truppe entfernt hatten, um, wie sie erklärten, im Balkankrieg mitzukämpfen, wurden von der Polizei aufgegriffen und in das Amtsgefängnis Lörrach eingeliefert. —

Ab. Madrid, 24. Oktober. Nachdem die Regierung eine von den Studenten vorgebrachte Beschwerde zurückgewiesen hatte, hielten die Studenten eine stürmische Versammlung ab. 1500 Studenten veranstalteten eine lärmende Kundgebung vor der Kammer. Die Polizei griff sie mit der blanken Waffe an. Die Studenten wollten sich darauf nach der Puerta del Sol und dem Ministerium des Innern begeben, wurden aber von herrlicherer Polizei zerstreut. —

Ab. New York, 24. Oktober. Der amerikanische Aviatiker Louis Mitchell stürzte, als er gestern in Montgomery in einem Gleitflug landen wollte, aus einer Höhe von ungefähr 100 Metern ab und war sofort tot. —

* Petersburg, 24. Oktober. Das Kreisgericht fällt das Urteil über die Mitglieder des Wiborger Magistrats Fagerström, Palmrot und Lagerkrantz. Alle drei wurden wegen Mißachtung des Reichsgesetzes über die Rechte der Russen in Finnland zu sechs Monaten verurteilt. Die Verurteilung der Angeklagten, auf die Ungewissheit der neuen russischen Maßnahmen in Finnland hinzuweisen, wurden vom Präsidenten verhindert. —

Wettervorhersage.

Freitag den 25. Oktober: Zeitweise neblig, vorwiegend trocken, nachts kalt bis zu Frost. —

Hinweis. Der heutigen Nummer liegt für Neue Neustadt ein Prospekt der Firma Max Sabel bei. —

Preise gelten nur für
Donnerstag
Freitag ::
Sonnabend

2 ganz besonders
billige Angebote

Damen - Putz u. Konfektion



Hervorragend
preiswerte

Damen-Konfektion

4 Serien
Marine-
blaue Jackenkleider

aus guten Kammgarn-
Cheviots oder Ia. Twill-
Qualitäten, schick ge-
arbeitete Fassons, dar-
unter auch solche mit
:: Tressen garniert ::

25⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰ 55⁰⁰

Die große Mode!

Marine-
blaues Jackenkleid

aus gutem Kammgarn-
Cheviot, Revers und
Rücken mit Tressen- und
Knopfgarnitur

14⁷⁵

Backfisch - Jacken-
kleid

a. gutem Stoff
englischen
Geschmacks, mit farb.
Tuch garniert

18⁷⁵

4 Serien

Farb. Jackenkleider

aus Stoffen englischer
Art, sowie aus moder-
nen bräunlichen Streifen
elegante Fassons, teils
mit Robespierre-Kragen

22⁵⁰ 29⁵⁰ 36⁵⁰ 45⁰⁰

Die große Mode!

Samt-Mäntel

Nur gute Qualitäten, lange Formen, teils reich garniert, auf gutem Futter

28⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰ 68⁵⁰

4 Serien

Damen-Ulster

aus Flausch und velour-
artigem Stoff, offen und
geschlossen zu tragen

14⁷⁵ 19⁷⁵ 25⁵⁰ 29⁵⁰

4 Serien

Farbige Paletots

aus Stoffen englischen
Geschmacks, teils jugend-
liche Fassons

6⁷⁵ 9⁷⁵ 11⁵⁰ 17⁵⁰

4 Serien

Schwarze Frauen-
Mäntel

a. gut. Tuchen,
teils mit eleg.
Robespierre - Kragen, teils
reich mit Tressen garniert

16⁷⁵ 19⁷⁵ 25⁵⁰ 36⁵⁰

Russenkittel
Kinderkleidchen
Kindertaillenkleider
Mädchenpaletots
Für jedes Alter sehr preiswert!

Knaben-Pyjacks
Knaben-Ulster
Knaben-Anzüge
Knaben-Blusen
Für jedes Alter sehr preiswert!

Elegantes Jackett

aus Alaskakimmer-
imit., mit Samt und
Tressen garniert, Ia.
Verarbeit., auf Prima
Duchesse gefüttert .

36⁵⁰

Schwarze Ia. Straußfedern

zu außergewöhnlich billigen Preisen

Serie I **2⁷⁵**
Wert bis 4.50

Serie II **3⁷⁵**
Wert bis 5.75

Serie III **6⁵⁰**
Wert bis 10.50

Serie IV **9⁰⁰**
Wert bis 14.50

Serie V **12⁵⁰**
Wert bis 20.00

Ein Posten **Pleureusen**

schwarz und farbig nur schwarz nur farbig
Stück **5⁰⁰** Stück **6⁵⁰** Stück **9⁷⁵**

7 ganz außerordentlich

preiswerte Damen-Hüte

- | | | |
|--|--|--|
| Posten 1
Filzhut Gamin-Form. mit
weißem Plüsch-Unterrand und
florier weißer Plüsch-Garnitur
4⁵⁰ | Posten 2
Rundhut
große Form, mit gestreifter, far-
biger Seidengarnitur
2⁸⁵ | Posten 3
Rundhut
große Form, mit 2teiligem Flügel
und reicher, echter Samtlage .
3²⁵ |
| Posten 4 Plüsch-Südweste Ersatz für Velour, Plüsch-Oberrand, Velvet-Unterrand 4⁸⁵ | | |
| Posten 5
Rundhut
mit bunter, weißer Seidengarnitur
und Pelzreihern
3⁷⁵ | Posten 6
Rundhut
mit großem Flügel, Bandeau,
in modernen Farben
5⁷⁵ | Posten 7
Plüsch-Südweste
Ersatz für Velour, zweiseitig
Plüsch, mit breiter Seidenkordel
6⁰⁰ |
| Ein Posten
Hut-Flügel
1- und 2teilig 30 Pl. | Ein Posten
Pelzreihern mit Pelzkelch u.
2 initiierten Hermelin-Schweifern
1²⁵ | Ein Posten
Phantasie-Federn 75 Pl.
aparte, große Garnituren . . . |

In großer Auswahl **Pelzhüte, Pelz-Südweste, Pelz-Kappen**

Regenschirme
für Kinder u. Herren
in großer Auswahl
— sehr preiswert —

J. Lublin

Regenschirme
für Damen
in reicher Aus-
wahl Stück von **2⁵⁰**
an

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 250.

Magdeburg, Freitag den 25. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Prenßischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

81. Sitzung.

Berlin, 23. Oktober, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: Von Schorlemer.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst zwei vom Herrenhaus gekommene Vorlagen zur Entwässerung resp. Abwässerreinigung des Kawa- resp. des lüneburgerdecker Industriegebietes.

Abg. Gochel (Ztr.) bleibt bei der großen im Hause herrschenden Unruhe, die Vizepräsident Dr. Porzsch zweimal vergeblich einzudämmen versucht, auf der Tribüne böllig unerschrocken.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Ich hoffe, daß die Vorlagen hier ebenso freundliche Aufnahme finden werden wie im Herrenhaus. Die Ausführungen des Vorredners habe ich zwar bei der herrschenden Unruhe und der schlechten Akustik nicht verstehen können, aber ich glaube annehmen zu können, daß auch er sich den Vorlagen sympathisch gegenübergestellt hat. (Geister.) Auf Einzelheiten der Vorlagen will ich nicht eingehen, sondern nur betonen, daß eine Lösung dieser Materie in dem bevorstehenden Winter nicht angängig war, da die Verhältnisse eine sofortige Regelung erheischen.

Abg. Westermann (natl.) stimmt den Vorlagen im allgemeinen zu und beantragt Ueberweisung des Kawa-Gesetzes an eine Kommission.

Abg. Freiherr von Los (Ztr.) beantragt Einsetzung einer gemeinsamen Kommission für beide Gesetze.

Abg. Forster (freit.) dankt der Regierung für die Einbringung der Vorlagen und wünscht Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Schulze-Wechsungen stimmt dem Vorredner zu.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich habe noch selten eine größere Selbstgefälligkeit gesehen, als sie sich hier gezeigt hat. Die Parteien danken der Regierung für die Vorlegung der Gesetze. Der Minister selbst betont, sie kämen zur rechten Zeit und dabei muß die Regierung selbst in der Begründung der Vorlagen zugeben, daß bereits seit den 70er Jahren sich in diesen Gebieten die größten Mißstände herausgestellt haben, unter denen die Bevölkerung Jahrzehnte gelitten hat, ohne daß etwas dagegen geschehen wäre. Erst seitdem die Mißstände einen solchen Umfang angenommen haben, daß sie zumeist gefährlich und auch eine Gefahr für die Interessen der herrschenden Klassen geworden sind, will man jetzt einschreiten. Der dortigen Großindustrie muß der Vorwurf gemacht werden, daß sie ohne jede Rücksicht auf das Gemeinwohl und die öffentlichen sanitären Interessen ihre Abwässer in öffentliche Flüßläufe abgeleitet hat. Einem solchen Raubbau an Naturgütern und an der Volksgesundheit hätte die Regierung längst entgegenzutreten müssen, zumal dazu schon die bestehenden Gesetze eine Handhabe geboten hätten. Wenn die Industrie sich jetzt absehend verhält gegenüber den Völkern, die sie übernehmen soll, so ist das ein betrübendes Zeichen für den Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl in diesen Kreisen der Großindustrie, die die Hauptrolle aus unserem Wirtschaftsleben auf Kosten der Massen der Bevölkerung spielen. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Wenn in dem Ausschuß des zu schaffenden Zweckverbandes diejenigen oberstehenden Industriemagnaten den Haupteinfluß erhalten sollen, die die Mißstände verschuldet haben, so heißt das doch wirklich, den Boß zum Gärtner machen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es wird Gewicht darauf zu legen sein, daß in dem Ausschuß auch die Stimmen zur Geltung kommen, die die hygienischen Interessen der Gesamtbevölkerung, insbesondere des ärmsten Teiles der dortigen Bevölkerung, zu vertreten berufen sind. (Bravo! v. d. Soz.) Auf jeden Fall bedeuten die Vorlagen nur eine geringe Abschlagszahlung auf eine Schuld, die bereits ein Menschenalter besteht. (Sehr wahr! v. d. Soz.)

Abg. Dr. Deumer (natl.): Herr Liebknecht ist gewiß der letzte, der über Selbstgefälligkeit andrer zu reden das Recht hat.

Im übrigen sollte auch er wissen, daß eine Kohlenförderung ohne schmutzige Abwässer nicht möglich ist.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die persönlichen Angriffe des Vorredners gehören zu dem Niveau des Hauses, das man am besten in der Öffentlichkeit nicht erwähnt. (Unruhe rechts.) Daß bei der Kohlenförderung Abwässer entstehen, ist selbstverständlich, aber es handelt sich um die Art, wie die Industrie die Abwässer rücksichtslos in öffentliche Flüßläufe abgeleitet hat. Damit schließt die Debatte. Die Vorlagen gehen an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes betr. Abänderung der rheinischen Zusammenlegungs- und Gemeinheitssteuergesetze.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer legt dar, daß die Vorlage den Zweck verfolge, die Wiederkehr von Hochwasserschäden in der Rheinprovinz zu verhindern.

Abg. Alode (Ztr.) kritisiert Einzelheiten der Vorlage und beantragt ihre Ueberweisung an die Gemeindefiskal-Kommission.

Abg. Glogel (natl.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit der Vorlage.

Abg. Weisker (kons.) steht der Vorlage ebenfalls sympathisch gegenüber.

Die Vorlage wird an die Gemeindefiskal-Kommission verwiesen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsausschüsse.

Justizminister Dr. Weiser: Das Gesetz entspricht einem vielfach geäußerten Wunsche des Hauses. Es handelt sich um die Befestigung der Bestimmungen, daß die etatmäßigen Staatsanwälte auf Widerruf anzustellen sind. Geschieht das, so würden auf der einen Seite der Justizverwaltung diesen Beamten gegenüber all die Befugnisse gegeben werden, die sie den andern Justizbeamten gegenüber hat.

Abg. Böhmer (kons.) dankt namens seiner Freunde der Regierung für die Vorlegung des Gesetzes.

Abg. Witmann (natl.) äußert einzelne Bedenken gegen die Vorlage und beantragt ihre Ueberweisung an die Justizkommission. Nach weiterer kurzer Debatte geht das Gesetz an die Justizkommission.

Es folgen Petitionen.

Eine Petition des Deutschen Verlegervereins in Leipzig betr. die Einführung von Lehrbüchern in den Unterrichtsbereich beantragt die Kommission der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Grottel (fortsch. Vp.): Der Verlegerverein bejährt als Folge einer Verordnung des Kultusministers über die Einführung der Bücher in den Unterricht der Lehrerbildungsanstalten eine Monopolisierung des Schulbuchverlags in wenigen Händen. Diese Beschränkung ist nicht ganz von der Hand zu weisen angesichts der Tatsache, daß bei der Ausführung des Erlasses sich das Bestreben zeigt, nur ein bestimmtes Lehrbuch für jeden Zweck, z. B. Religion für alle Lehrseminare zur Einführung zu bringen. Um der Gefahr einer zu großen Zersplitterung der Schulbücher zu begegnen, hat man in der Tat die Zentralisierung der Schulbücher in einer Weise gefördert, die als Schulmann nicht gut heißen kann. Viele gute Schulbücher werden dadurch zurückgedrängt und vor allem die kleinen und mittleren Buchhändler geschädigt.

Abg. Wagner (freikons.) betont, daß die Eltern der Jünglinge und die Erzieher im Gegensatz zu den Verlegern ein großes Interesse an der möglichen Einseitigkeit der Schulbücher hätten. Die Petition wird als Material übergeben.

Heber eine weitere Petition, die Erhöhung der Mindestdauer des Studiums behufs Ablegung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen beantragt die Kommission Ueberweisung zur Tagesordnung.

Abg. Dr. Bredt (freikons.): Die Petition ist unterschrieben von einer großen Anzahl von Oberlehrern. Die heutige Bestimmung, daß die Prüfung nach 6 Semestern abgelegt werden kann, steht lediglich auf dem Papier. Nur ganz ausnahmsweise ist heute ein Kandidat imstande, nach 6 Semestern schon die Prüfung zu bestehen. Daher führt diese Bestimmung zur Ver-

führung weiter Kreise. Wir beantragen, die Petition den Regierung zur Erwidmung zu überweisen.

Abg. Grottel (natl.) schließt sich namens seiner Freunde diesem Antrag an. Durchschnittlich werden von den Philosophen 11 Semester bis zur Ablegung des Staatsexamens gebraucht. Für Ausnahmefälle könnte man ja die Möglichkeit zulassen, das Examen früher abzulegen.

Abg. Krüger (kons.) bittet, es bei dem Kommissionsbeschlusse zu belassen. Wer länger als 3 Jahre studieren wolle, dem sei das unbenommen.

Abg. Dittich (Ztr.) spricht ebenfalls für den Kommissionsbeschlusse.

Es wird Ueberweisung zur Tagesordnung beschlossen. Petitionen um Verrückung der Katasterzeichen werden teils zur Berücksichtigung überwiesen, teils durch Ueberweisung zur Tagesordnung erledigt.

Das Haus verläßt sich.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Wahl des Präsidenten, Interpellationen über die Fleischsteuer.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) erhebt den Präsidenten um Auskunft, wann einige Petitionen von Justizbeamten, die wiederholt schon auf der Tagesordnung gestanden haben, zur Erledigung kommen sollen.

Vizepräsident Dr. Forstch erwidert, sie würden am Sonnabend auf die Tagesordnung gestellt werden.

Schluß 5 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Jugendkonferenz und Jugendtag.

Am 2. November findet in Magdeburg die diesjährige Jugendkonferenz, am 3. November der Jugendtag für den Regierungsbezirk Magdeburg statt. Die Jugendkonferenz findet im Restaurant „Gemütlichkeit“, Tischlerkrugstraße, statt, und beginnt nachmittags 4 Uhr. Die Jugendfeier am Sonntag wird im „Waisenpark“ abgehalten.

Als Tagesordnung der Konferenz wird vorgeschlagen:

1. Bericht des Bezirksobmanns.
2. Die bürgerliche Jugendbewegung.
3. Agitation.
4. Unterhaltung und Belehrung.
5. Anträge.
6. Verwaltungsrfragen.

Wir bitten die Jugendgenossen, Jugendleitungen und Organisationsleiter, die sich für die proletarische Jugendbewegung interessieren, die Verantwortung am 2. und 3. November zu besprechen und Anregungen und Anträge baldigst dem Obmann der Bezirkszentrale einzubringen. Die Jugendleiter in allen Orten müssen aufmuntern und anfeuern zum Besuch des Jugendtags.

Am 3. November heißt es für die Arbeiterjugend: Auf nach Magdeburg!

Mit Jugendgruß
Der Bezirks-Jugendobmann.

Mischerleben, 24. Oktober. (Stadtverordnetenwahl.) Die Wähler der 2. Abteilung waren durch den Bürgerverein und durch besonderes Zirkular zu einer Versammlung nach dem „Deutschen Hause“ am Dienstag eingeladen. Präzident war die Beteiligung stärker als bei der 3. Abteilung. Vom Vorsitzenden des Bürgervereins wurde zunächst Verwahrung gegen eine Behauptung, die in dem Zirkular siehe, eingelegt, wonach bei der Aufstellung der Kandidaten einseitig berücksichtigt worden wäre. Herr H. Drosihn, als Mitunterzeichner des Zirkulars sah eine Einseitigkeit darin, daß diejenigen Wähler, die nicht dem Bürgerverein angehören, vom Bürgerverein nicht berücksichtigt würden. Weiter bemerkte Redner, daß es geboten erscheine, die Wähler der 2. Abteilung in drei Berufsgruppen einzuteilen und danach bei der

Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(48. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es dämmerte stark, als der Schuller vom Feide heim kam. Er war müde und rief zur Küche hinein, daß er gleich essen und zeitig ins Bett gehen wolle.

„Heut' muas' no a bissel aufbleiben,“ sagte die Bäuerin. „Da Haberlshneider kimmt no her.“

„Jetzt is do foa Zeit zum Hoangarten.“

„Er muas' Dir was sag'n.“

„Mir? Was denn?“

„Ja, weil er zum Pfarrer nach Aufhausen umi is.“

„Was geht denn dös mi o?“

„Daß d'as halt verzähl'n. Zweng'n da Urchula ihr'n Kind is er umi.“

„Um dös kümmer i mi gar nit. Dös geht mi nit o.“

„Di geht's nit o? Da hoicht recht. Grad i derf mi kümmer.“

Und der Schuller fielen alle Unbilden ein, die sie am heutigen Tag erfahren hatte; sie kamen ihr noch größer vor, weil sie jetzt sogar daheim Härte und Ungerechtigkeit sehen mußte.

Und sie weinte so heftig, daß der Schuller umkehrte.

„Was hoicht nacha?“ fragte er.

„Ja, was hoicht! Allhammete treten auf mir rum, und Du sagst, es geht Di nit o! Da freut oan's Leben nimma.“

„I hab da's g'sagt, nun der Urchula ihr Sack' kümmer i mi nit.“

„I to do aa nit dafür, daß sie so dumm g'wen is! Und gar so schlecht is 's Mabel aa net! Und mit Zwängen brauch' ma'r it drauf rumtret'n!“

„Red halt!“

„Ja, red! Da Pfarrer hat 's Kind it tauff!“

„Ja der scho wieder im G'piefel? Net tauff hat er 's Kind? Warum it? Zweng'n meiner?“

„Na, Luz halt zua!“

Und die Schullerin fing schluchzend ihre Erzählung an.

„Wia ma'r in d' Kircha ganga sen, is er recht lang' it kemma, und nacha hat er g'sagt, er muas' dös Kind Sinwel oder so taufen, hat er g'lagt, weil's am zwöaten März gebor'n is, sagt er. Und nacha hab i g'sagt, dös derf i net leiden, daß er an Kind an Spottnamen gibt, dös waar ja

a Schand' für uns aa, und nacha hat er g'sagt, auf dös paßt er it auf, und bal's mir net recht is, nacha taufft er's überhaupt gar it, und dös is amal Vorjahr, daß da Hua Simpi hoas'n muas'.“

„Was hoicht na Du to?“

„I hab g'sagt, dös derf i akka net erlaub'n, da muas' i z'erst daboam frag'n. Und jetzt sagest Du, es geht Di nit o, und Du kümmerst Di gar nit drum!“

„Sör mit'n Woana auf! Dös is für gar nit. Also is 's Kind it tauff wor'n?“

„Freit' net. Mir ian wieder a fo hoam.“

„Und was hat da Haberlshneider dabei z'foa?“

„D' Hoasin hat g'moant, i soll zum Pfarrer von Aufhausen umi. Der jaget ma's g'wiß, ob ma de Tauff verweigern derf. Da bin i zum Haberlshneider und ho' mir denkt, vielleicht schiedt er wen umi. Aba er hat g'sagt, er geht liaba iem, weil er an Herrn Pfarrer Gabler kennt.“

„Was soll denn dös helfen?“

„Ja no, daß mir halt hör'n, ob dös sei derf oder net.“

„Sei derf! Hoicht Du scho g'wamt, daß der aufpaßt, was G'jes und Recht is? Bal er net derf, tuat er's mit Gleis. Aba i schau nimma zua. I nimma!“

Die letzten Worte schrie der Schuller mit lauter Stimme. Er nahm einen irdenen Topf vom Herd und warf ihn auf den Boden, daß die Scherben klirren.

Die Bäuerin wehrte ihm erschrocken ab.

„Zwäre do net so! Hör'n Di ja d' Vent' bis auf d' Straßen auf!“

„Wo mir aus! De hör'n no mehra. Bin i a Hund, den ma trakt, daß 's an Spas gibt? Wenn alles erlaubt is und gar nit verbot'n, nacha probier i's aa und ichlag den Herd, daß er verzagt!“

„Sei do staad!“

„Net bin i staad. Der Herrgottkrament, der will's it anderit! Der gibt foan Ruch, bis mir z'viel werd, bis i'n ichlag!“

„Zag do so was it!“

„Du werst scho seh'n, ob i dös it tua! Und dös mirfst da tauff werd 's Kind net!“

„I'lest muas' halt do tauff wer'n!“

„Auf den Nama net!“

„Dös werd scho recht wer'n. Wart no, bis da Haberlshneider kimmt!“

„Dös geht mi nit o, was der von Aufhausen sagt. Des jell g'schiedt amal net, daß ins da Pfaff an Spottnama aufgehängt. Ch'nder muas' d' Urchula ans'n Haus und ans'n Dorf. Nacha fo sie ihr'n Banker wo anderst tauff'n lassen.“

„Bal i dös g'wiß hätt', daß Du so narret werst! Da waar's mir liaba, i hätt' nit g'sagt!“

„Da werd's no viel zum jag'n geben! Gätt' dös Weibsbild de Schand' it herbracht! Moant vielleicht, daß nit mehr nachkimm't. Da Pfaff hat o'g'schoben, und der Hieranal schiedt nach!“

„Grüaß Good beinand!“ jagte eine tiefe Stimme. „Des hab't's an laut'n Diskurs.“

„'s Good, Haberlshneider. Weilt' no da bist! Da Dauer is ganz ausanand.“

„Ja no, dös helft aa nit. Wia geht's, Schuller?“

„Dös moacht scho. An ganz'n Tag schinden und plag'n und auf d' Nacht an Verdruß. So geht's bei mir.“

„Dös kimmt scho wieder anderst aa.“

„Bei mir net. I derf ja foan Ruch hamn. Wenn's a Zeitlang staad is, fangt da Pfaff 's Gehen o.“

„Hoicht an Aufhauser troffen?“ fragte die Schullerin

„Ja, er is daboam g'wen.“

„Was jagt er? Müas'ten mir dös leid'n?“

„Da Herr Gabler sagt, inder Pfarrer hat dös Recht net.“

„Er hat den Kopf heuteit, mia'r i eahm de Sach' g'sagt hab', und nacha hat er g'moant, dös gib't's net, daß inder Pfarrer dös Kind anderit hoacht, als sei Mnatta will.“

„Merding's, jagt er, ma soll's im Guat'n abmacha, natürl, weil ma'n an Pfarrer net mit'n Schandarm zwinga fo, daß er 's Kind tauff. Dös müas't 's Ordinariat o'schaffen, und dös dauert vielleicht z'lang.“

„Aha!“ rief der Schuller, „geht's wieder a fo? Grad so hamn's g're'd't, selbige'mal. Eigentli hat er 's Recht net, und uneigentli kam er too, was er mag.“

„Dös'mal richt'n ma's scho,“ erwiderte der Haberlshneider.

„I net. I geh net von da bis über d' Straß' umi weg'n dera Sach'.“

„'s Kind kriagt sein richtigen Nam', werst seh'n!“

tröstete die Schullerin.

„Was paß i auf dös auf! Du muas't it moan, daß i mi z'weg'n dem Kind ärger! Aba daß der scheinheil'g' Tropf wieder o'fangt geg'n mi, und bohrt und heßt. Da

Zntereffengruppen, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, einander die Schuld an dem Mitleid zu, bald ruft man in Volksversammlungen stürmisch die Hilfe der Staatsregierung an. Es ist hier nicht der Ort, den Hauptschuldigen zu suchen. Wenn aber der Mittelstand unter der Teuerung empfindlich leidet und die Armut mit bitterer Enttäuschung den unerschwinglichen Preisen gegenübersteht, so muß auch ausgesprochen werden, daß ein gut Teil der Schuld an den Klagen selber liegt, und daß sie es einigermaßen in der Hand haben, sich selber zu helfen. Rascher als der Wohlstand im Volke sind die Lebensansprüche in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Jedes neue Geschlecht wird begehrtlicher erzogen. Die Jugend, die ihren Tisch im Gasthof sucht, greift, verwöhnt wie sie ist, nach dem Besten und läßt das Geringere liegen. Die ärmern Stände haben ihren Fleischgenuß um vieles gesteigert, die wohlhabenderen greifen regelmäßig nach den wertvollsten Stücken. Das gesellige Leben, auf einen hohen Fuß gehoben, wird mit seinen Gasteien eine Last. Das gute Leben reizt die Sinnlichkeit und erschwert es der Jugend, sich reinzuhalten, es tut dem Arzte die Tür auf und nötigt zu kostspieligen Vade-reisen. Die meisten Menschen nehmen mehr zu sich, als ihr Körper bedarf. Zurück also zur Einfachheit, zur schlichten Kost für die Jugend, zur Einfachheit im geselligen Leben und damit zu größerer Freiheit, Gesundheit, Heiterkeit und Behaglichkeit und — nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage — zur Wohlfeilheit! — Hier sind also Mittel und Wege gezeigt, um die Not des Volkes radikal zu beseitigen. Wenn behauptet wird, daß die Jugend ihren Tisch im Gasthof sucht und dort nur vom Besten nimmt, dann ist es nichts als eine Verdrehung der Tatsachen. Die ärmern Stände sollen ihren Fleischgenuß gesteigert haben! Ja, wenn der Redakteur sich einmal das Mittagessen einer ärmern Familie ansehen würde, sich einmal den Haushalt vorrechnen ließe, dann würde er diejenigen Kreise, in welchen gerade das Blatt am meisten gelesen wird, also ihm die Kompottschüssel füllen, nicht noch mit Hohn bedecken. Er würde dann erleben, daß gerade in den stärksten Familien zu Mittag nicht einmal ein Viertelpfund Fleisch, sondern nur etwas Salz oder amerikanisches Schmalz zum Schmelzen der Suppe genommen worden ist. Schließlich kommt diese von Steigerung des Fleischgenusses zugehende Suppe des Abends noch einmal auf den Tisch. Auch hiernach wird sich eine Begehrlichkeit des Magens einstellen. Vom geselligen Leben ist in der Arbeiter-schaft wenig oder gar nichts zu spüren. Daß das gute Leben die Sinnlichkeit reizt, haben uns der Prozeß Gulerburg und andre gezeigt. „Zurück!“ also ist die Parole. Mehr Entbehrung, mehr Hunger, weniger und nicht so gutes Essen, das sind die Mittel, die dieser gentile und erfindliche Kopf herausgegrübelt hat. Indes die Menge in großen Versammlungen zusammenströmt und von der Regierung verlangt, die Not und das Elend zu heuern und die Teuerung zu vermindern durch wirksame durchgreifende Maßnahmen. Mit einem derartigen Geschreibsel kann man sich höchstens der Lächerlichkeit der breiten Masse des Volkes preisgeben.

Aus der Parteibewegung.
Sozialdemokratischer Gemeindevahlerfolg. Bei der Gemeindevahlgewahl in dem Städtchen Jdar (Zürichentum Birkenfeld) wurden zum erstenmal zwei Sozialdemokraten, die Genossen Dreher und Meng, neben drei bürgerlichen Vertretern gewählt.
Die sozialdemokratische Reichsratsfraktion des österreichischen Abgeordnetenhauses hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mitteilt, ist der Reichsratsabgeordnete Genosse Anton Schlinger an den Folgen einer Blinddarmeroperation gestorben. Schlinger stand im 42. Lebensjahr. Er war Mitglied des Wiener Gemeinderats, vom vierten Wahlkörper des Bezirks Floridsdorf entsendet, und Reichsratsabgeordneter als Vertreter des niederösterreichischen Städtbezirks Klosterneuburg-Stoderau-Krenns.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.
Streit in den Kistenfabriken in Hamburg-Altona. Die Maschinenarbeiter und Kistenmacher stehen seit drei Wochen im Ausstand. Die betreffenden Firmen injizieren jetzt in allen bürgerlichen Blättern nach Arbeitswilligen. Auch in der Arbeiterpresse versuchen sie unter Deduzieren Arbeitswillige für die betreffenden Betriebe anzunehmen. Es werden meistens Hobelmeister usw. gesucht bei sehr hohen Löhnen, die dann den Streikbrecher machen sollen. Die Kistenmacher werden dringend davon gewarnt, auf derartige Inserate hereinzufallen. In Hamburg-Altona-Wandsbek ist die Arbeitsvermittlung für die Holzindustrie auf paritätischer Grundlage geregelt. Ohne Benutzung des Nachmittages kann kein organisierter Arbeiter in geregelte Betriebe in Arbeit treten.

Wahlen zur Angestelltenversicherung. In Würzen i. S. erhielt der Hauptauschuss 180, der Werkmeisterverband 85, die Freie Vereinigung 76 Stimmen. — In Glauchau i. S. erhielt der Hauptauschuss 229, die Freie Vereinigung 59 Stimmen. — In Woldenham erhielt der Deutsch-nationale Verband 25, der Werkmeisterverband 44, die Fabrikbeamten 16, die Freie Vereinigung 26, eine Wertangestelltenvereinigung 69 und die Beamten der vereinigten Seefabelwerke 33 Stimmen. Erhält auch in den letztgenannten drei Orten die Freie Vereinigung nur einige Erfahrungsmänner, so ist selbst dieses Wahlergebnis für die Freie Vereinigung kein schlechtes. In den großen Bezirken aber scheinen sich die Wahlen für die Freie Vereinigung in Anbetracht der unter den Privatangestellten herrschenden Organisationsverhältnisse schier unerwartet günstig zu gestalten.

Kleine Chronik.
Ein Lotteriegewinn von einer Million Kronen.
Bei der Schlussziehung der 6. Klasse der ungarischen Klassenlotterie fiel der Haupttreffer von 400 000 Kronen mit der Prämie von 600 000 Kronen zusammen auf dieselbe Nummer, so daß der Gewinn eine Million Kronen beträgt.
Schneestürme.
Aus der ganzen Schweiz sowie aus Südfraunreich laufen Meldungen von heftigen Schneefällen ein, die am Dienstag und Mittwoch vormittag herabzergingen. Das Thermometer ist rapid gesunken.

Eine Tropfsteinhöhle entdeckt.
In der Nähe von Weisinghausen in Saureland wurde eine große Tropfsteinhöhle mit prächtigen Tropfsteingebilden entdeckt. Sie soll dem Verfehr erschlossen werden.
Der Kaiser auf den Philippinen.
Über den wir berichteten, hat nach den amtlichen Ermittlungen einem Telegramm aus Manila zufolge einen Schaden von ungefähr 8 Millionen Pesos verurteilt. Bei dem Kaiser sind elf Kisten dampfer und viele kleinere Fahrzeuge gesunken oder gestrandet. Die Stadt Cebu ist zum Teil, fünf kleinere Orte sind ganz zerstört. Die Zahl der Toten beträgt etwa 1000.

Schiffskatastrophe.
Aus Galatz wird gemeldet: Am Dienstag wollten 17 Matrosen der rumänischen Kriegsmarine in einem Boot von Galatz nach dem jenseitigen Ufer fahren, wo ein Monitor verankert lag. Das Boot kollidierte mit einem gerade passierenden rumänischen Dampfschiff und wurde zum Sinken gebracht, wobei die Matrosen ins Wasser fielen. Einem zu Hilfe eilenden Schleppdampfer der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft gelang es, elf Matrosen zu retten, während die übrigen sechs ertranken.

Die Tragödie eines Vaters.
In Frischhörn (Mähren) hat sich der Kaufmann Vinzenz Friedel erschossen. Beim Jantieren mit seinem Jagdgewehr war ein Schuß losgegangen und hatte seinen 15-jährigen Sohn getroffen. Der unglückliche Vater, der glaubte, sein Kind getötet zu haben, legte in der Aufregung Hand an sich. In Wirklichkeit war der Junge nur leicht verletzt, ohnmächtig geworden.

Vereins-Kalender.
Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Bezirk Sudau. Freitag den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Obmänner und Kassierer und sonstigen Parteifunktionäre in der „Schalla“. 280
Sozialdemokratischer Verein, Abteilung Frauen, Bezirks- versammlungen für Frauen finden statt: Am Donnerstag den 24. Oktober für Alte Neustadt in der „Krone“ und für Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“. 290
Lehrerarbeiten. Am Sonnabend den 26. Oktober Versammlung bei Karbe, Ottenbergstraße 13. 1751
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Generalversammlung für alle zum Zweigverein gehörenden Zahlstellen am Dienstag den 29. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Insetz am Donnerstag 278
Achtung, Holzarbeiter Sudenburg! Die Bezirksversammlung findet diesen Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zerbster Bierhalle“ statt. Näheres im heutigen Inserat. Die Verwaltung. 1786
Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle für Magdeburg und Umgegend. Generalversammlung am Dienstag den 29. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, bei Klein, Fackelsberg 9. 1786
Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Am Sonnabend den 26. Oktober Mitglieder-Versammlung im Kassenlokal, Lemsdorfer Weg. 1784
Sudenburger Arb.-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St. Michael-Str. 16.
Arbeiter-Arbeitsbund. Sonnabend abend Sitzung des Bundesvorstandes in „Friedrichsplatz“. 1787
M.-Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im „Kaffhäuser“, 1/2 Stunde früher Vorstandssitzung. 1785
Klein-Otterleben. Arbeiter-Sängerverein Gleichheit. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde. — Sonnabend abend 8 1/2 Uhr treffen sich die Genossen bei Schütze; Abmarsch 8 3/4 Uhr nach Barmstedt. — Sonntag nachmittag 3 Uhr Versammlung bei E. Schütze.
Burg. Verband der Fabrikarbeiter. Sonnabend den 26. Oktober Versammlung bei Reiche, Unterm Hagen. 1740
Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Haack. 1780

Briefkasten.
Hr. Börnecke. Den Bericht über den Radfahrerverein wollen wir aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht bringen.
H. Salzwedel. Der Brief stand schon in der „Volksstimme“.
Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Abrechnung vom 3. Quartal 1912.
Einnahme. Ausgabe.
Kassenbestand am Juli 3 074,21 Mk.
1. Juli 1912 20 323,71 Mk. August 1 551,53 „
Juli 1 924,11 „ September 5 957,35 „
August 3 158,65 „ Kassenbestand am September 4 011,35 „ 30. Septbr. 1912 19 834,71 „
Sa. 29 417,80 Mk. Sa. 29 417,80 Mk.
Die Revisoren. Der Kassierer.
E. Fink. G. Komwig. F. Lange. H. Giesche.

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.
Fier, Eger und Waldau.

Jungbunzlau	21. Okt.	+ 0,10	22. Okt.	+ 0,10	—
Laun	..	+ 0,04	..	+ 0,05	0,01
Waldau	..	+ 0,12	..	+ 0,12	—
Prag	..	+ 0,76	..	—	—

Elbe.


Wardubitz	21. Okt.	- 0,58	22. Okt.	- 0,54	0,04
Brandeis	..	+ 0,02	..	+ 0,02	—
Melitz	..	+ 0,67	..	+ 0,56	0,01
Leitmeritz	..	+ 0,21	..	+ 0,23	0,02
Wittberg	22. „	+ 0,49	23. „	+ 0,46	0,03
Dresden	..	- 1,05	..	- 1,04	0,01
Torgau	..	+ 0,98	..	+ 1,00	0,02
Wittenberg	..	+ 1,89	..	+ 2,01	0,02
Köhlau	..	+ 1,32	..	+ 1,36	0,04
Barby	..	+ 1,40	..	+ 1,45	0,05
Schönebeck	..	+ 1,34	..	+ 1,37	0,03
Magdeburg	23. „	+ 1,20	24. „	+ 1,22	0,02
Fangermünde	22. „	+ 1,85	23. „	+ 1,86	0,01
Wittenberge	..	+ 1,42	..	+ 1,48	0,04
Dömitz	..	+ 0,67	..	+ 0,67	—
Boizenburg	..	—	..	+ 0,89	—
Sohnstorf	..	+ 0,97	..	+ 0,93	0,04
Lauenburg	..	+ 0,95	..	+ 0,93	0,02

Kurs- und Gasse.

22. Okt.	+ 1,15	23. Okt.	+ 1,15	—	0,09
..	+ 0,10	..	+ 0,12	—	—
..	+ 1,80	..	+ 1,80	—	—
..	+ 1,04	..	+ 1,12	—	0,08
..	+ 0,72	..	+ 0,76	—	0,04
..	+ 1,50	..	+ 1,52	—	0,02
..	+ 0,26	..	+ 0,28	—	0,12
..	+ 0,37	..	+ 0,47	—	0,10


Währ.
Dessau, Wuldenbr. | 22. Okt. | + 0,20 | 23. Okt. | + 0,29 | — | 0,09
Kuffig, 24. Oktober. Pegelstand + 0,46 Meter. Vom Oberlauf werden 4 Zentimeter Wuchs gemeldet.
Magdeburg, 23. Oktober.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg, 23. Oktober.
Aufgebote: Schlosser Heinrich Weder mit Ida Friederichs geb. Wischnowski. Kaufmann Heinrich Friedrich Karl Günther in Kolbitz mit Hedwig Dorothee Anna Bartels hier. Eisenbahnarbeiter Adolf Ernst Bölling hier mit Anna Martha Chemnitz in Wenz. Handlungsgehilfe Paul Tauer hier mit Ida Friederike Schmelter in Aunfurch. Schlosser Paul Artur Frische hier mit Ida Marie Große in Güterglück. Kaufmann Max Urbach mit Magdalena Duderstadt. Arbeiter Otto Wötcher mit Emma Schrader.
Eheschließungen: Zimmermann Wilhelm Wohlbiere mit Auguste Wekel geb. Albrecht. Richter Joh. Hubrich mit Wilhelmine Koch geb. Meinesse gen. Wille.
Geburten: Karl, S. des Arbeiters Karl Koplin. Ewald, S. des Ingenieurs Hugo Meyer. Hilda, T. des Schuhmachers Adolf Golze. Karl, S. des Kaufmanns Karl Luthringshäuser. Margarete, T. des Postassistenten Hermann Schulze. Hans, S. des Kutschers Wilhelm Denker.
Todesfälle: Wilhelmine geb. Weigen, Ehefrau des Privatmanns Friedrich Kreichmann, 63 J. 3 M. 1 T. Berufsführer-Invalide Hermann Sandhagen, 58 J. 1 M. 1 T. Witwe Anna Bient geb. Weidert, 56 J. 9 M. 9 T. Landwirt Heinrich Baer aus Groß-Lübbers, 46 J. 3 M. 29 T. Kaufmann Gustav Karthe in Herford, 32 J. 11 M. 21 T. Sophie geb. Jahn, Ehefrau des Lehrers Franz Poggeniec, 32 J. 6 M. 20 T. Geschäftsinhaberin Elise Robert, 28 J. 4 M. 22 T. Irma, T. des Schneiders Heinrich Kunze, 7 J. 6 M. 6 T.
Sudenburg, 23. Oktober.
Aufgebote: Hilfskassendirektor Karl Franz Pfeiffer in Wöderling mit Luise Wöhle hier. Arb. Karl Wilhelm Joh. Bagrowski mit Olga Mathilde Laura Wehler. Arb. Paul Otto Maßlede mit Elise Anna Feige.
Eheschließungen: Arbeiter Karl Koeppel mit Dorothee Gasmann. Schlachthofwärter Richard Hermann mit Gertrude Hermann. Maler Albert Hölzle mit Minna Geuer.
Todesfälle: Marie geb. Heinewetter, Ehefrau des Arb. Karl Müller in Kolbitz, 47 J. 5 M. 19 T. Erich, S. des Kranführers August Ledderbogen, 4 J. 3 M. 25 T.
Neustadt, 23. Oktober.
Aufgebote: Elektrotechniker Erich Döring in Kirmasens mit Martha Geine hier. Tischlerei- und Schornsteinbau-geschäfts-Inhaber Rudolf Konrad mit Anna Bethge.
Eheschließungen: Schlosser Max Bernsdorf mit Emma Bergmeier.
Geburten: Hildegard, T. des Hausmanns Albert Kroll.
Todesfälle: Arbeiterinvalide Reinhold Loth, 70 J. 9 M. 21 T.
M.-Fernersleben.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Pfannschmidt mit Minna Degener geb. Stolle.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Paul Hillmann mit Martha Ott. Arbeiter Walter Niemann mit Martha Dägelow. Fabrikarbeiter Herm. Jonitz hier mit Emma Koch in Groß-Otterleben.
Geburten: Frida, T. des Kutschers Franz Reittig. Anneliese, T. des Schuhmachers August Wibelitz. Elisabeth, T. des Schmeiclers Hermann Fritsch. Gerda, T. des Schlossers Karl Schmidt. Eith, T. des Arb. Joseph Bröckl. Kurt, S. des Fabrikarbeiters Otto Mehlhase.
Todesfälle: Ehefrau Maria Günther geb. König, 41 J. Witwe Karoline Gerde geb. Rauch, 73 J. Ehefrau Martha Feuth geb. Meier, 23 J. Witwe Emilie Geißler geb. Trommler, 86 J.
Acherleben.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Ede mit Therese Klopfeisch.
Geburten: S. des Kollkutschers Otto Förderer. T. des Buchhalters Otto Förderer.
Todesfälle: Erik, S. des Kollkutschers Otto Förderer, 1 T. Herbert, S. des Wagenwärters Ernst Nürnberg, 6 M. Ehefrau Karoline Esholz geb. Venede, 54 J. 9 M. 27 T. Ehefrau Amalie Eßert geb. Hoffmann, 73 J. 4 M. 25 T.
Halberstadt.
Aufgebote: Schildermaler Einar Dahn in Wehrstedt mit Hedwig Grimm hier. Leutnant und Adjutant Eberhard Meyerger hier mit Mathilde Trotte in Liegnitz. Bautechniker Otto Röber mit Ida Rhlord. Handarbeiter Otto Richard Adershold mit Dorothee Stölze in Sieglitz. Fabrikarb. Karl Eßert mit Marianne Pospischil in Rothhausen. Vizefeldwebel Hugo Mary in Hanau mit Margarete Bäcker in Schöninge.
Eheschließungen: Hoboist Iwan Bär mit Berta Duhme. Schmied Walter Bonny mit Elise Schneider. Hand-schuhmacher Heinrich Ulrich mit Olga Motzk. Gütenarb. Emil Bögel mit Martha Sengel. Buchdrucker Herm. Westering mit Elise Westendorj. Lokomotivhilfsheizer Otto Hammer mit Luise Großmann. Kaufm. Artur Wedde mit Martha Kebe. Kaufm. Manuel Daas mit Meta Bohn.
Geburten: T. des Arb. August Reindorf. T. des Kaufmanns Fritz Wätjer. S. des Photographen Otto Garber. T. des Arbeiters Robert Kapmund. S. des Vizefeldwebels Hermann Dalichs. T. des Dieners Wilhelm Schlüter. S. des Arbeiters Theodor Lews. T. des Klempners Heinrich Wild. S. des Arb. Gustav Horn. S. des Kaufm. Artur Heynemann. T. des Kaufmanns Karl Wätjer.
Todesfälle: Eisenbahnkassendirektor Otto Lehmann, 52 J. Auguste Dorn, 1 J. Erich Lindau, 1 M. Helmut Pieper, 2 M. Ehefrau des Arb. Wilhelm Schulz, Laura geb. Voges, 70 J. Walter, S. des Fabrikarb. Gustav Horn, 1 T.



Sunlicht Seife

bildet einen vollkommenen Ersatz für die Rasenbleiche und macht schädliche Zutaten und scharfe Waschmittel überflüssig. Blütenweisse Reinheit und köstliche Frische der Wäsche entzücken die Herzen aller Hausfrauen, welche nur allein Sunlicht Seife verwenden. Man weise Nachahmungen zurück!



Blütenweisse Wäsche!

97

Extra-Angebot unter Preis!

1000 Kimono-Kinder-Schürzen
dunkel und hell gestreift
Siamose, sehr schön besetzt

Im **Parterre**
auf Tischen
ausgelegt.

Grösse
45—70 cm
durchweg

95 Pf.

Steigerwald & Kaiser

4170

Jede Dame

solle beim Kauf einer **Strahfieber** nicht nur auf den billigen Preis sehen, sondern vor allem auf Qualität. Ich habe sehr großen Vorrat in allen Preislagen, außerdem eine reichhaltige Auswahl in

Prima Reihern, Flügeln und Phantasies

alles in ausserordentlichen, guten Qualitäten sehr preiswert
Bitte um Besichtigung meiner Ausstellung!

Selma Typky

Schmidtstraße 47, parterre und 1. Etage

Fernspr. 2795 **A. Typky** Fernspr. 2795

Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen.

Achtung! Alte Neustadt Achtung!

Seefisch-Verkauf

zu billigsten Marktpreisen findet immer noch Sieversterk.

jeden Dienstag und Freitag

vormittag und nachmittag statt.

heute billiger Schellfisch, Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch, Schollen.

Straußfedern-Spezialhaus

Emil Göke
nur **Brülatenstraße 19,**
parterre und 1. Etage,
vis-à-vis Schönebeckstr. 3 Minuten vom Bahnhof.
Reichhaltige Auswahl in all. Preislagen
geben wird. a. Wunsch aufgemiert.
Elegante Hütfornen billig am Lager.
Bitte genau auf Firma und Straße zu achten.

Klespers Stahlwaren

sind **unübertroffen!**
Mache besonders aufmerksam auf meine
modernen Rasierapparate
u. **Haarschneidemaschinen**
E. Klesper Nachf.
Breiteweg 258
schrägüber d. Schornsteinplatz.
Schleiferei und Reparaturwerkstatt.

empfehlen die
Gatulationskarten Buchhandlung Volksstimme

Die Goldene Drei!

Halt!
Das Leben ist jetzt eine Plage —
Die Hausfrau hat's am schwersten jetzt —
Die Teuerung kommt dabei in Frage,
Beim Fleischverbrauch wird zugehakt.
Sont war vom Wirtschaftsgeld was über —
Und war das Scherlein noch so klein —
Das heimlich sparen war ein Fehler,
Der Spartrumpf war in jedem Heim!
Wenn dann das Weihnachtsfest sich nahte,
Dann gab's so manche Freude mehr —
Das macht, weil Mutter heimlich sparte —
Es war einmal — 's ist lange her!
Jetzt naht das frohe Zeit bald wieder,
Die Hausfrau denkt voll Sorg' daran!
Blickt auf das wenige Geld heutzutage,
Fragt sich: was schaffst du dafür an?
'nen neuen Anzug braucht der Vater,
Und Max 'nen Paletot noch dazu.
Die „Goldene Drei“ ist da ihr Berater,
Anzeigen sieht sie durch im Nu!
„Wie kommt' ich Sorger nur vergessen?“
Nun bin ich raus aus aller No!
Wie gut hat stets von ihm gesehen,
Was er bisher zum Kaufe bot.
Und haltbar waren stets die Stoffe —
Die „Goldne Drei“ bedient reell!
Auch diesmal nieder, wie ich hoffe,
Gleich kauf ich ein dort, auf der Stell!
J. Sorger in der „Goldnen Drei“
Der hat die Lösung als Panier —
Ein kleiner Anker bringt auf's neue
Bei großem Unjah' Kundchaft mir!
J. Sorger
Konfektionshaus für feine Herren- und Knabenbekleidung
sowie Arbeitsgarderobe, Hüte, Mützen usw.
Jakobstraße 3 **Goldene 3**
Billige Preise! 4075 Gute Qualitäten!

Odeon-Sprechmaschinen
spottbillig, Teilzahlung gestattet
Gut gelungene Aufnahmen von
Autoliedern — Arbeiter-
Mafnar — Der Hebe Augustin
— Fräulein Schwandlauer
und herrliche Musikstücke
in Oberplatten a 2.00 RM.
Post-Platten statt 2.00 RM. nur
1.00 RM. Reparatur sehr billig
Kantons Johannisberg 7c.

Singer-Nähmaschine, jedes
Los gut nähend, 15 RM. Gecke,
Goldbismbeckstraße 5, I. 4215

MAG
Cigaretten
Tabakarbeiter-Gewerkschaft
E. G. m. b. H. 437
Stuttgart.

Rheinperle Solo
Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen
feinste Butter
In Geschmack, Aroma
und Bekömmlichkeit bester Butter
gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.
Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhd.)

Burg 4362 **Burg** 4191 **Burg** 4192 **Burg** 4193
Gute **Frische Wurst**
Cigaretten
Sonnentage: Kasbacherw. Paul Flügge.
Heinrich Krüger, Niessgr. Seppelungen nimmt entgegen.
Hermann Siebert, Bergstr. 7a.

Kur- u. Badeanstalt
Wolfenbüttel **Sudenburg** Wolfenbüttel
Straße 69 (5 Minuten von der Straßenbahnhaltestelle Rottersdorfer Str.)
Jahaber: **Paul Michael**
empfeht

Burg 4192 **Burg** 4193
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren-
u. Damengarderobe, Kleiderstoffe,
Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
Vertreter: **C. Thill**
S. Lubascher Schulstraße 45

Burg In größter Auswahl zu wirklich billigen **Burg** Preisen:
Herren-Winter hochmodern 40.00 bis 14.00
Herren-Paletots tolle An- 40.00 bis 11.00
Herren-Joppen in großer 12.00 bis 5.50
Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf!
Deutsche Herren-Moden
Julius Moses 4379
Schwarzwald Straße 51 **Burg** Ecke der Dillstraße.